C III 9
47

C III 9/47

Landesbibliothek
Coburg

5777
C 1119
57

Der

Magnetismus.

Ein

Originallustspiel

in fünf Aufzügen

vom

Uebersetzer des Jaque Splen.

BIBLIOTHEK COBURG

1789.

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede.

Aus Ursachen, die mir wichtig scheinen, und da ich zu schreiben mich gewagt, fand ich diese Vorrede nützlich.

Ihr Nutzen, hoffe ich, wird gut seyn: denn der akademische Ton soll in den Sinn jener nicht anfallen, sondern diese Vorrede soll die Meinung, welche der Hoftheaterausschuß über mein Theaterstück bestimmen wollte, gehörig untersuchen, und jedem Leser bloßstellen.

Auch soll darinn die Biographie meines Stückes nicht beschrieben werden: denn nur reife Uiberlegung, und gesundes Nachdenken wird der Leser bei jeder Strophe finden; auch soll meine Absicht leicht kennbar seyn, dann sie ist, das Vorurtheil dieser Herren zu bekämpfen, und sie nur ein wenig mit ihrer albernen Meinung lächerlich zu machen.

Uibrigens werden meine Leser finden, daß ich mit aller Genauigkeit mein Werk prüfe, und von ihrem Urtheil Tadel oder Lob erwarte. —

Wenn die Herren vom Ausschuß Ihre Meinung sicher und unanstößlich bestimmen wollen, so werden sie solche nur dadurch erreichen, wenn Sie Grundsätze anführen, und selbe Ihrer Meinung beisetzen, damit die wahre Sache erörtern, und der Autor darinn gegründete Beweise Ihrer Meinung finde, und selbe zu erkennen vermögend sey.

Hier frage ich mich nun selbst. Giebt es nicht eine Gattung Menschen, die man sklavische Geister nennt? — Gewiß — ist ihre Unwissenheit daran Ursache, oder ist die Ursache, daß diese Menschen die Kunst zu arbeiten, und sich mit Menschen zu vertragen nicht besitzen wollen? — Ohne Zweifel, — folglich verdienen ja diese Menschen den beleidigenden Namen Sklave: denn sie wollen nicht wissen, was groß, schön, witzig, fein und gerecht sey. O Wahrheit aller Wahrheit! Mensch thue denn also, nicht wie sie, damit du nicht unter die Zahl sklavischer Geister gerechnet werdest.

Je weiser und aufgeklärter eine Regierung ist; je weniger ist die Freiheit zu reden, oder zu schreiben eingeschrenkt; besonders, wenn das, was man schreibt zur Ehre des Vaterlandes, und zur Rechtfertigung einer billigen Sache bestimmt ist. Denn ich nehme meine Vertheidigung also, und etwan hab ich Unrecht. Nun also muß ich dem Hoftheaterausschuß ohne Schleyer darthun, daß, Ihre schwache, und ungegründete Meinung, die ich auch hier wörtlich hersetzen werde, sehr verworren und ohne Gründe sey. Denn es ist ein wichtiges Amt, eine Meinung über ein Theaterstück, von welchem die Zuseher allein Richter sind, bestimmen und allgemein machen zu wollen. Uibrigens bin ich auch der Mann nicht, der sich mit so einer elenden Meinung befriedigen und abweisen lasse. Meine Herren! ich fodere gegründete Ausstellung und Beweise, auch fodere ich, daß Sie meine Arbeit gehörig untersuchen; weil Sie es aber in ein und vierzig Tagen nicht thaten, so nehme ich mir die Freiheit Ihre philosophische Zoilus-Meinung der Welt zu offenbaren.

Ich könnte Sie, meine Herren, vergöttern — aber ich will es Ihrer Ehre wegen nicht zu Leide

thun, weil ich nicht so wie Propertia von Bologna zu handeln willens bin; welche um sich einen heimlichen Verweiß ihrer genossenen Wollust mit einem schönen feurigen Jüngling zu geben, die Historie des keuschen Josephs, wie ihm Potiphars Gemahlin ins Bett ziehen will, in Marmor zum Andenken grub. —

Nicht gigantische Größe, nicht kriechender Stolz auf der Stirne, soll mich und mein Herz beugen; denn ich würde alsdann einem Frauenzimmer gleichen, die bei zunehmender Häßlichkeit nicht demüthiger wird. —

Auf der Stirne der Märchenerzähler kann dieser Stolz als ein legales Kennzeichen sichtbar seyn; denn der Honig ist nicht für den Gaum des Esels, sondern für den Gaum des Forschers — gemacht.

Wie wäre es, wenn die Herren glaubten, daß ich nicht wisse, daß Ihre Meinung sehr von Ihrer Denkungsart unterschieden sey. Oder, daß die Herren glaubten, Ihre Einsicht, Ihr Scharfsinn würde den Sinn des Verfassers durchdringen, und Sie allein würden die Auflösung seiner Ideen in Ihrer Macht haben? — Nein — das will ich doch nicht hoffen.

Oder sollten die Herren wohl glauben, der Verfasser des Magnetismus kenne die Regeln eines guten Theaterstücks nicht?

Meine Herren, die Grundsätze aller Künste und Wissenschaften, die in der Erfindung bestehen, haben, und fodern das leichte und einfache, so die Natur und der erhabene Verstand in seiner Quelle hat. Die Einheit der Begebenheit, oder Handlung, die Zeit und der Ort, sind die ersten drei Hauptregeln, so die nöthige Anordnung und Eintheilung eines Theatersstücks bestimmt und fodert. Hab ich darinnen gefehlt? —

Was ist ein Theaterstück, oder eine Komedie? Die Vorstellung einer Handlung, oder einer verflochtenen Begebenheit; nicht aber von mehrern: denn mehrere würden den Geist des Zusehers zu sehr beschäftigen, und ihm die Begebenheit des Ganzen in der Vorstellung vergessen machen. Meine Herren, die Natur hat jedem guten Dichter das Einfache ihrer Wesenheit vorgezeichnet, und nur Sie und verständige Männer wechseln in dieser Ordnung nie. —

Es giebt keine Regel, die einen Dichter hindern kann, die Moralität seines Stücks nach

seinem Willen mit anhaltender Lebhaftigkeit, und seine Gespräche mit Kraft zu würzen, und zu verflechten. Nein, nichts kann ihn darinn irre führen, und jemehr die Intriguen seiner Handlung mit Witz und Munterkeit verwickelt sind; je schöner und rühmlicher ist es für den Verfasser. Ja, meine guten Herren, es ist eine der schwersten Kunst, seine Gespräche mit feiner Leichtigkeit zu würzen, und sie damit zu weben: denn dadurch wird die Aufmerksamkeit des Zusehers ohne gefeßelt zu seyn, beschäftiget, und angenehm unterhalten.

Nicht in allen Komedien haben die Gespräche diese Wirkung, und nicht alle Autoren beobachten diese Feinheit und Kunst in dem Grad, in welchem sie sie beobachten sollten. Auch Sie, meine Herren, haben noch nicht oft gezeigt, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit dahin verwenden. Man untersuche, und gebe mir alsdann recht.

Thorheiten, meine Herren, sind oft Lastern ähnlich, und entspringen aus diesen, oder führen auf sie, darum also, meine Herren, muß derjenige, der seine Mitbürger davon befreyen will, sie angreifen, und das Unschickliche, Widersinnige, Boshafte und Ungereimte davon

dem

dem Gelächter bloßstellen, und es der gemeinen Fassung begreiflich machen. Hab ich das in meinem Magnetismus gethan? —

Es ist nicht nöthig, daß man die Wahrheit nach der Schale des Namens, oder nach dem pflichtmäßigen Begrif beurtheile; denn der Grund und der Stoff einer Komedie ist, das Verderbliche aus den herrschenden Sitten und Gebräuchen des menschlichen Lebens herzuleiten, aus dessen ein ganzes Wesen zu machen, und es mit Moralität den Menschen vorzustellen. Dieß war der Grund meines Magnetismus.

Es wäre ja gefehlt, wenn uns diese Zusammensetzung, oder diese Handlung dahin verleiten sollte, zu muthmassen, der Stoff habe verachtungswürdige Leute zum Ziel. Es ist verächtlich, wenn man seine Pfeile auf seinen Nebenmenschen abdrückt. Und das war gewiß mein Wille nicht; denn man muß die gefährlichen Grundsätze der Welt nicht lieb gewinnen; das heißt, was darinnen vorgeht, nicht in einem falschen Licht ansehen, indem alles eine Ausenseite in der Uiberdenkung hat. Thorheiten, Vergehungen und Heuchler zu bessern, sind nach meiner Meinung die Beschäftigungen, womit sich Schriftsteller abgeben müssen; denn

es wäre ja sehr lächerlich, wenn man alle lasterhafte Charaktere vom Theater verbannen wollte. Um Menschen zu bessern, muß man selben ihre eigenen Thorheiten vor Augen stellen, und sie müssen sich in selben, wie in einem Spiegel erkennen; ich glaube, daß solche Vorstellungen bessern, nicht aber, wenn man den Menschen persönlichen Haß gegen ihre Nebenmenschen einzuflösen sucht. Hab ich Unrecht? —

Aristot, jener berühmte Meister aller Schriftsteller, hat mit göttlicher Weisheit billig gefodert, daß die Einheit der Zeit in jeder Theatervorstellung in eine gleiche Dauer bestimmt werde. Corneille Racine, und alle große Meister der Dichtkunst, haben mit Ehrfurcht dieser weisen Regel, als einer untrüglichen Richtschnur gefolgt, und alle die berühmten Männer würden sich nie erkühnt haben, den verzweifelten Gedanken zu fassen, je eine Theaterhandlung in sechs Aufzügen vorgestellt zu sehen, oder sie vorstellen zu lassen.

Nie soll und kann eine Komedie länger als drei Stunden währen, auch kann der Zuseher nie länger dabei aufgehalten werden, denn diese Licenz, wenn sie länger anhält, ist nur

der

der Schönheit des Werkes zu verzeihen, dennoch ist sie ein unverzeihlicher Fehler, da die Handlung länger als drei Stunden dauert. — Wirklich hat es den Schein, als wären die Herren vom Ausschuß willens, die Zuseher mit Theaterstücken, worinn die Handlung einige Wochen lange dauert, zum Mißvergnügen zu reizen. Ist dieß eine Wahrheit? —

Sehen Sie, meine Herren, daß man wach seyn muß, um seinen gehabten Traum zu erzählen. Folglich müssen Sie durch Ihr eigenes Geständniß sich künftig von dergleichen Fehlern zu heilen suchen: denn jeder aufgeklärte Censor wird meine Wahrheiten billigen, und Ihre rohe Meinung zu zernichten sich bestreben. Freilich ist es unerträglich, wenn man sich erkühnt, Menschenfeinden mit lachendem Mund ihre Thorheiten mit Wahrheit zu sagen, hiemit kann man sie bessern, und das ist schon ein großer Vortheil, indem er mit zur Legalität meines Versprechens gehört. Nun also zur Sache.

Uiber was haben Sie denn, meine Herren, Ihre Meinung bestimmen wollen? — Giebt es denn nicht in jedem Theaterstück Liebesintriguen? — oder ist es denn wirklich an-

dem,

dem, daß die Liebesintrigue meines Stücks so voller anstössiger Züge sey? — Ich und jeder unbefangene Leser wird sie wahrlich nicht anstössig finden, indem es ja gar nicht sonderbar ist, daß ein reicher Baron, dessen Herz voll von Falschheit und Verderbniß der Sitten ist, sich nebst seiner vermeinten Frau, in ihre Kammerjungfer, die ein munteres Mädchen ist, verlieben kann. — Oder, daß der wirklich geliebte Lirdor Frideriken durch List und Anschläge zur Frau zu erhalten sucht, und sich dabei eines Betragens bedient, welches bei der heutigen Welt, besonders bei dem schönen Geschlecht, sehr scherzhaft, und ohne Arglist von einem jungen Mann ausgeführt werden kann; da dessen Charakter voll von gewürzter Vernunft und Lieblichkeit ist.

Oder ist die Gattin des Grafen zu tadeln, daß sie sich magnetisiren läßt? — Finden Sie, daß ihr Gemahl dadurch eine Beschämung erhält, er, der von der Absicht weit entfernet ist, darinnen eine Beleidigung zu finden, indem er aus Grundsätzen moralisch zu denken, gewohnt ist. Nun, meine Herren, was dünkt Ihnen? —

Nein, meine Herren, Sie werden die Freunde der Wahrheit nie von dem Weg ihrer Ehre abzuleiten vermögend seyn. Wie wollen Sie denn, daß ich meine Personen sprechen lassen soll? — Soll ich meine witzige muntere Charlotte in erstem Aufzuge in siebenzehnten Auftritt, da sie sich vom Baron losreißt, nicht so sprechen lassen. „Gehen „sie, ich glaube bei meiner Ehre, ihr Herz liegt „jetzt im Bette, und weiß nicht, was es „thut, — denn sonst würden sie nicht glauben, „daß sie bei mir Versuche machen dürften." Ist das nicht der wahre Sinn der Moralität? Ich könnte zwar sie also haben sprechen lassen. Mein Herr, die Liebesanträge kommen ihnen viel zu leicht an, als daß ich darauf bauen sollte; sie müßten selbst dessen überzeugt seyn, weil sie dieselben wiederholen. —

Wäre hier nicht der ganze Endzweck meines Stückes verfehlt, und wäre der Grund nicht der nemliche. Die Affektion der zweiten Rede würde die Nachlässigkeit und Ungezwungenheit der ersten entzweien, und dem ganzen Monolog den Witz benehmen, und das Ganze fehlerhaft machen; indem ich der Natur ihre ganze Wirkung benehmen würde.

Char-

Charlotte vertheidiget durch ihre Standhaftigkeit das wahre Interesse des Werks, da ihre Theilnehmung in der Absicht ohne Eigennutz ist, aber zugleich den Vortheil zu benutzen weiß, den sie von einem mächtigen Verführer zu gewinnen hat, auch das wachsame Auge ihrer Gebieterin wird, und es auch verbleibet, da sie durch ihre Lebhaftigkeit den beleidigten Anfällen des Baron zu widerstehen weiß, und dabei zu verschiedenen moralischen, spashaften und empfindsamen Intriguen Anlaß giebt, zugleich auch die Ausführung des Barons verhindert, und ihm eine Falle legt, aus welcher er sich durch seine vermeinte Entführung selbst zu ziehen glaubt. Haben Sie an dieser Ausführung etwas zu tadeln, meine Herren vom Ausschuß?

Finden Sie den Charakter meiner Friderike nicht sanft, natürlich und einnehmend genug, und ist die Scene zwischen ihr und ihrem Vater, in drittem Aufzug im achten Auftritt, nicht vortreflich, anziehend und rührend ausgezeichnet? Oder ist die Scene in viertem Aufzug, im zweiten Auftritt, welche zwischen Friderike, Baron Spinn, und Charlotten vorfällt, nicht mit gebildetem Genie bearbeitet? Die Scene des Magne-

tisirens

tisirens finden Sie also, nebst manchen anderen voller anstößiger Züge. Es ist vielleicht sonst keine Scene im ganzen Stück, welche die Aufmerksamkeit des Zusehers, und von jedem Leser so anziehend unterhalten wird, als jene, und jeder Leser wird selbst bei Durchlesung derselben seine Leidenschaften so sehr in Bewegung setzen, daß er nur durch die Vorstellung wünschen wird, seine Neugierde befriedigen zu können. Ist nicht die kunstvolle Verwebung dieser Scene so mannigfaltig, so treffend, daß sie die widerstreitenden Charakter selbst in eine glückliche Veränderung versetzt? Und findet nicht jeder Leser bei Durchlesung derselben, daß sein Gemüth mit Unwille und Hoffnung zu kämpfen habe, und trägt diese Scene zur Fortführung der ganzen Handlung das Ihrige nicht mit Uiberraschung bei, — und diese Scene finden die Herren vom Ausschuß voller anstößiger Züge? O Ihr Sittenrichter! wollt Ihr euch denn keine politische Welt denken, sondern nur Menschen wie Ihr seyd, welche das Anstößige nur da suchen, wo es nicht zu finden ist. — Die Kleidung der Weiber und Mädchen von Niob, ist sehr anzüglich und reizend, ein simples Camisol bezeich=

zeichnet ihre Leute (das heißt ohne sie zu verstellen) ihre Röcke sind sehr kurz, und lassen fast ihren ganzen reizenden Fuß bis zum Knie sehen. Hier Ihr Sittenrichter — hat diese unschuldige reizende Tracht ganz eine andere Wirkung auf den Geist der Menschen, als jene, welche sich Sittenrichter Eurer Art denken können. — Eben diese reizende Tracht ist eine Zeugenschaft der Reinheit ihrer Sitten. Verdient so ein natürlicher Satz nicht Ehrfurcht, und sollen wir nicht in unserem so gütigen aufgeklärten Jahrhunderte die Wiederrechnung des Wohlstandes und der Unschuld darinnen sichtbarlich erkennen?

Verursachten etwan die interessanten Episoden meiner übrigen Personen, welche ich in mein Stück eingewebt, bei diesen Herren Unruhe? — Auch darüber will ich Sie beruhigen, indem ich dabei die natürlichste und lauterste Absicht hatte, allen Vorwürfen zu entgehen, auch damit die Bestätigung des theatralischen Anstandes mit allen meinen übrigen Personen zu bestimmen. Ist Henriette nicht ein Muster ihres Geschlechts in der Zärtlichkeit ihrer Liebe? — Und bestimmt nicht der Charakter ihrer ganzen Rolle, die Beschuldigung

aller

aller Unsittlichkeit? Diese edle Moralität herrscht mit vortheilhaftem Licht in ganzem Stücke, und es wäre unbillig, wenn ich sie nicht durch mühsame Aufopferungen mir anheischig gemacht hätte.

Ist der Dialog, welchen der Marquese Zino im zweiten Aufzuge, im sechsten Auftritte mit der Gräfin Erbrecht, und ihrem Gemahl hat, nicht ein unrechtmäßiger freimüthiger Kampf, der zugleich als ein Exempel der unumschränkten Macht, welche die Gräfin über ihren Gemahl hat, auffallend mache, und fühlen wir nicht bei Durchlesung ein doppeltes Vergnügen, da der Marquese abgewiesen, und die Gräfin, ohne es zu vermeinen, beschämt, und gedemüthiget wird? — Ist sie nicht unsrer Verachtung überlassen, (ich sage nicht Preiß gegeben) und finden wir nicht in dem Betragen des Grafen Erbrecht den Grundsatz: „Es giebt keine Ruhe ohne Aufopferung." Ja, meine Herren, auch darinnen liegt Moralität. Wie schön beweißt der Graf den oben angeführten Grundsatz, da er sagt: „Madam, Sie haben „mich durch Ihr unanständiges und beleidigen„des Betragen, welches Sie gegen den Marque„sen äuserten, sehr zum Unwillen gereizt."

Sollten etwan darinnen einige anstößige Züge herrschen, da Heinrich im zweiten Aufzuge,

im eilften Auftritte zu Charlotten sagt: „Vortreflich, Mademoiselle, Sie haben mich zum „Besten, aber Sie sollen es noch bereuen; man „muß nicht sagen: Brunn, ich will von dei- „nem Wasser nicht trinken." — Oder finden die Herren darinnen keinen entschlossenen Geist, da Lirdor im dritten Aufzuge, im vierten Auftritte zum Baron Spinn sagt: „Das „ist eine trefliche Ursache, und ein reizendes Ver- „geltungsrecht. Sie haben doch keine widri- „gen Vermuthungen eingeholt, um zu kla- „gen; Friderike, das allerliebste, schönste und „angenehmste weibliche Geschöpf ist Ihnen ja „schon lange als Frau bestimmt." — Ha! nun finde ich das Anstößige.

Hier lesen Sie, meine Leser, im vierten Auf- zuge, in dem vierten Auftritte, darin- nen werden Sie finden, daß Charlotte zu Heinrich sagt: „Du meinst vermuthlich die „Liebesverdienste, denen viele ihre Erhe- „bung zu danken haben." Meine Herren, hier hab ich nur Wahrheit geschrieben. Heinrich er- widert: „Nein, so witzig denkt ein Kammer- „lakay nicht, das ließe sich von einem Schüler „von Salamanka sagen," und Charlotte spricht: „Weißt du, daß es ein Gewinn ist, wenn man „zuweilen zu verlieren weiß, und daß du als

„ein

„ein kluger und vernünftiger Mann handeln „wirst, wenn du in gewissen Fällen von dei„nem Interesse etwas nachläßt." Ja, ja, meine Herren Kritiker, ein Kranker, den der unheilbare Krebs angewandelt hat, würde doch ein Pflaster, das auch ohne sein Leben zu retten, nur seine unerträglichen Schmerzen lindern könnte, für ein großes Wohl schätzen, und ich würde damit, das heißt, wenigstens in der Wirkung Ihrer unvorsichtigen Meinung nur Aequivalent seyn. Ha! nun werde ich wohl das Mangelvolle meines Stückes gefunden haben. Im fünften Aufzuge, im fünften Auftritte sagt Lirdor aufgebracht zu Graf Raymund: „Graf, „haben Sie das in England gelernt?" —— Graf Raymund erwidert: „Ich habe in „England gelernt, daß man seine eigene Na„tion lieben, und ihr Gutes thun soll." — Aber diese Herren sind von keiner Nation, folglich wissen Sie auch nicht, was Vollkommenheit heißt, den sonsten würden Sie durch selbe zum Wege der Nützlichkeit zu kommen suchen, aber darum bekümmern sich diese erhabenen Herren nicht.

Wenn es erforderlich wird, die Leidenschaften reden zu machen, so haben fast alle Menschen gleiche Ideen, aber nur die Art, sie auszudrücken, entscheidet den Mann von Geist, von jenem, der kei-

nen hat, auch erkennt man leicht in der Anordnung eines Werkes den Mann von Genius, von jenem der nur Genie besitzen will. Ich glaube, daß ich hier richtig urtheile?

In Betref des ganzen Entwurf meines Stückes, hab ich mich darüber oben erklärt, nur hab ich hier noch nachzuholen, [illegible] ich mein Stück keinem andern gleich zu [illegible]esonnen, auch daß ich die Moralität des [illegible], dahin zu leiten gesucht habe, meine S[illegible]en und Personen mit einnehmenden Situationen, mit lebhaften Dialogen, mit anhaltender Munterkeit, und einer fein gewebten Intrigue, als den ersten Gegenstand angenommen und bearbeitet, und auch damit mich ereifert habe, meine Leser oder Zuseher zu belustigen, und ihre Aufmerksamkeit zu verdienen, mich bestreben wollte. Uibrigens, was die Herren vom Ausschuß betrist, so wird die lesende Welt eher wissen, daß Ihre meisten Ausführungen mangelvoll sind, und Sie nie im Stande seyn werden, etwas großes auszuführen, besonders, da wir unser jetziges Zeitalter, und Sie zugleich beurtheilen, denn Ihre Absicht ist, die poetische Gerechtigkeit verdächtig zu machen, und sie zu verschreyen, dann damit glauben Sie für die Ehre Ihrer Verwaltung genug gethan zu haben, da Sie es mit Menschenhaß, Verzweiflung, Niederträchtigkeit,

und

und Verbitterung thun. Dieß, meine Leser, ist die heilsame Kur, welche Ihrer Absicht gemäß scheint, und womit Sie das niederzureisen, sich erkühnen wollen, was oft ein Mann mit Fleiß und gesunder Vernunft erbauet, und ans Licht gebracht. Hier muß ich noch einen Satz meines Stückes anführen; dam[illegible]der unbefangene Leser auch darinnen die [illegible]it von allem dem erkenne, was ich oben sch[illegible]t habe: denn ich muß auch von der Ausführ[illegible] meines Stückes ein Wort sagen, und also meinen Graf Raymund sprechen lassen, welcher also im fünften Aufzuge, im sechsten Auftritte spricht: „Was „man aus Liebe thut, kann nicht ohne glücklichen „Erfolg seyn. Charlottens Projekt ist vortref„lich ausgedacht; Heinrich bestimmt durch den „Aufenthalt, den er zu Marthal veranlaßt, „alles; mit welcher Freude, und mit welchem „Wohlgefallen wird er dem Baron seinen ver„meinten Raub abnehmen, aber auch mit welchem „Vergnügen wird er an der Stelle Friderikens, „Charlotte finden." Auch habe ich darinnen Niemand beleidiget; da meine Charlotte im vierten Aufzuge, im dreizehnten Auftritte zu Heinrich sagt: „Wie leicht könnte es dir, „wie einem rechtmäßigen Kläger ergehen, der sei„nen Prozeß gewinnt, aber an den Advoka-

„ten zweimal so viel Expensen bezahlen muß, als „seine rechtmäßige Foderung ist.“ Werden meine Leser bei dieser Stelle nicht gestehen, ich habe die Gelegenheit benutzet, eine Wahrheit zu sagen, die von den meisten Menschen zu sehr fühlbar ist, auch werden sie darinnen finden, daß wir aus diesem Zug lernen, auf uns selbst aufmerksam und vorsichtig zu werden; hab ich damit nicht den Stolz loser Menschen zu demüthigen gesucht, und der Grund ist doch Menschenliebe.

Ich übergehe eine unzählige Menge auffallende Stellen, die ich in dieser Vorrede aus meinem Stücke hätte benutzen können, nur aus der Ursache, um nicht thöricht, statt verständig zu scheinen, und damit meine Leser selbst das Vergnügen haben, meine theatralische Handlung, und das erhebliche davon selbst im Grunde entscheiden zu können.

Bei den weisen und vernünftigen Griechen, war es dem Volke erlaubt, über alle öffentliche Vorfälle und Begebenheiten, die bittere Wahrheit zu sagen. Bei den Römern selbst war dieser Gebrauch eine heilige Gewohnheit. Cäsar, welcher Gallien und Germanien zittern gemacht hatte, war bei dem öffentlichen Einzuge eine Spötterei seiner eigenen Soldaten. Seinen Stolz zu demüthigen, seine Fehler im Mitten unter diesen schmeichelnden Pompen erinnerlich zu

machen,

machen, ihm zu zeigen, daß er noch ein Mensch sey, diesen Zweck zu erlangen, sangen sie bei seinem Triumphwagen öffentlich: „er sey ein kahler Ehebrecher.“ Ein schrecklicher Vorwurf für einen Kaiser, der sich über keine von seinen Handlungen, aber über seinen kahlen Kopf untröstlich schämte. —— Leider also, ist es nur allzuwahr, daß auf manchem Haustheater unserer Residenz bessere und wohlgeordnetere Stücke aufgeführt werden, als jene, womit sich diese Herren vom Ausschuß zu beschäftigen suchen sollen. Zeugenschaft giebt der ganze Adel dieser Stadt. Sie, diese Herren, beschäftigen keinen Menschen, sondern suchen nur die schönsten Pflanzen zu ersticken. Ja, meine feinen Herren, wenn man eine Pflanze in ihrem Wachsthume hemmt, so wird aus selber eine Mißgeburt. — Wenn man ihr aber empor hilft, so wird sie das, was sie seyn soll, und oft noch mehr.

Nun folgt, also meine werthen Leser, die alberne Meinung des Ausschußes, zu welcher Meinung sie ein und vierzig Tage brauchten.

„Für ein Haustheater kann dieses Lustspiel „doch mit Aenderungen, wohl brauchbar seyn; „für ein öffentliches schwerlich, für das Hofthea„ter gewiß nicht. Alles, was man darinnen loben „kann, sind einzelne Stellen; das Ganze, sowohl

„von Seiten des Entwurfs, als der Ausführung, „ist äußerst mangelvoll. Die Scene des Mag- „netisirens, und so noch manche andere Scenen „sind voller anstößiger Züge." Und am Ende stand der Namen des großen Mannes Stephanie der ältere. Finden Sie, meine Leser, hier in dieser Meinung Grundsätze? Hab ich die Herren gefragt, ob mein Stück für ein Haustheater brauchbar seyn soll? Oder hab ich sie gefragt, ob sie einzelne Stellen davon loben können, oder hab ich sie für Zauberer gehalten? O! welch ein Labyrinth von Weisheit, ruft hier mein Genius! welch ein Zusammenfluß von erhabenen Machtsprüchen! O ihr Köpfe der Tapferkeit, wer hat je so weißlich, wie Ihr, eine Meinung über ein Theaterstück gesprochen? Noch bewundere ich Ihre Kunst der Wahrheit, und der Wahrheitsliebe.

Finden meine Leser nicht, wie pünktlich die blöde Geistesstärke dieser Herren in Ihren Gedanken begreiflich wird, und wie sehr sie sich vereiniget haben, um die Ausbildung ihres Geistes auszusaugen. Hier noch eine Frage an die Weissager. Durch welchen Trieb haben sich die Theater von Frankreich, England und Italien auf den Grad ihrer zwar noch unbestimmten Höhe empor gehoben? O Deukalion! o Pyrrha! wenn

ihr

ihr nochmals die Erde bevölkern solltet, so bitte ich euch den Beinen unserer Großmütter die Wirkung zu benehmen, keinen Ausschuß hervorzubringen vermögend zu seyn. O! Ihr großen Philosophen und Gelehrte! wie sehr würde Euch diese edle Freimüthigkeit dieses Ausschußes über meinen Magnetismus zur Belobung hinreißen, und wie sehr würde Euch diese gründliche Meinung auffallend seyn, indem es sichtbar ist, daß die Herren sich den Vernunftschluß, die Natur nach der Idee des Gegenstandes zu untersuchen, nie anheischig machen wollen, weil es ihnen einerlei ist, ob der Gedanke des Verfassers klar, oder dunkel sey. — Auch wissen sie nicht, das Mannichfaltige eines Gegenstandes nach dem wahren Gleichgewichte abzuwägen, welche die Empfindung des Zusehers reizt, oder vernichtet, sondern sie glauben dadurch beleidiget zu seyn, da ihnen ein Autor den Charakter seiner Personen vorzeichnet. Ich habe meine Feder darum mit Dinte beschmutzt, um sie Euch vor Augen zu legen, und dieß ist der Schluß meiner Vorrede.

Personen.

Graf Erbrecht, Präsident.

Gräfin Erbrecht, seine zweite Frau.

Friderike, des Grafen Erbrechts Tochter, und Stieftochter der Gräfin.

Graf Raymund, des Grafen Erbrechts Sohn, und Stiefsohn der Gräfin.

Gräfin Blausinn.

Henriette, ihre Tochter.

Baron Spinn.

Graf Walten, unter dem Namen Lirdor.

Marquese Zino.

Charlotte, Kammerjungfrau der Gräfin Erbrecht.

Heinrich, Kammerlakay der Gräfin Erbrecht.

Laufer.

Jäger.

Die Scene ist theils in dem Hause des Grafen in der Stadt, und theils in seinem Landschloß Milbach.

Personen, Charakter und Kleidung.

Graf Erbrecht, Präsident.

In seinem Charakter ist Güte und Anmuth, besonders aber ist diese Güte und Anmuth gegen Friderike seine Tochter auffallend. Im zweiten Aufzuge trägt er Staatskleid, auf seinem Kopfe eine Perücke. Im dritten und fünften Aufzuge trägt er ein Jagdkleid, Stiefeln, und bei seiner Ankunft im dritten Aufzuge einen bequemen seidenen Staubmantel.

Gräfin Erbrecht, seine zweite Frau. Ist in ihrem Charakter zornig, eigensinnig, aber auch empfindsam. Ihr gehässiger Charakter muß sich den Augen des Zuschauers in seiner ganzen Gehässigkeit zeigen, dennoch muß die Schauspielerin einige Aeußerungen thun, wodurch er zweifelhaft gemacht werde. Im ersten Aufzuge ist sie bei dem Putztische mit einem muselinenen garnirten Haarmantel bekleidet, ihr Kopf ist aufgesetzt, in eben dem Aufzuge trägt sie einen himmelblauen englischen Kapot, und auf dem Kopf eine Dormeuse. Im zweiten Aufzuge trägt sie ein geschmackvolles Staatskleid. Im dritten Aufzuge trägt sie eine Levite mit einer Binden, und auf dem Kopf eine Dormeuse nebst schwarzen Hut. Im vierten

Auf=

Aufzuge ist sie mit einem bequemen Fourau bekleidet, als wenn sie unpäßlich wäre. Im fünften Aufzuge trägt sie die Levite des dritten Aufzugs, auf dem Kopf einen schwarzen Hut mit Federn, ohne Dormeuse.

Friderike, ihre Stieftochter, und eheliche Tochter des Grafen. In dem Charakter des Fräuleins ist Freimüthigkeit, Empfindsamkeit, und erhabene Würde. Diese Rolle muß die Uibrigen in ihr gehöriges Licht setzen. Im ersten Aufzuge trägt Friderika einen englischen Kapot, die Haare ihres Kopfes sind in Locken nachläßig gewickelt. Im zweiten Aufzuge trägt sie ein Pierots, nebst krepernen Rock, ihr Aufsatz ist eine violetfarbene kreperner Puffe mit Blumen und Federn. Im dritten Aufzuge und im vierten trägt sie eine Turqnoise, und auf dem Kopf einen Hut (Chapeau en Cloche.) Im fünften Aufzuge trägt sie den Kapot des ersten Aufzugs, auf dem Kopf einen Strohhut mit weisen Federn.

Graf Raymund, des Grafen Erbrecht ehelicher, und Stiefsohn der Gräfin. In dem Charakter des Grafen Raymund ist Munterkeit und richtige Vernunft, keine Deklamationen und komische Bewegung muß seinen Charakter übertreiben. Im fünften Aufzuge, da er auftritt, trägt er ein englisches kurzes Jagdkleid und Stiefeln, einen runden Hut auf dem Kopf.

Baron Spinn. In dem Charakter des Barons ist Falschheit und Verderbniß des Herzens, dieses Verderbniß seines Herzens muß sich ganz in seinem Betragen äußern. Im ersten und zweiten Aufzuge trägt er ein prächtiges Staatskleid, im dritten, vierten und fünften, ein Champagnekleid. Diese Rolle ist sehr schwer.

Marquese Zino. In dem Charakter des Marquesen ist Hinterlist und Voreiligkeit. Im zweiten Aufzuge, da er auftritt, trägt er ein rosenfarbes tafetenes Staatskleid.

Graf Walten, unter dem Namen Lirdor. In seinem Charakter ist gewürzte Vernunft und Güte des Herzens, seine Würde muß sich seines Standes gemäß mit Freimüthigkeit zeigen. Diese Rolle muß mit großer Lebhaftigkeit gespielt werden. Er ist im dritten Aufzuge in ungeputzten simpeln Kleidern. Im fünften Aufzuge trägt er einen Mantel.

Gräfin Blausinn. In ihrem Charakter ist Verstand und Erfahrung. Sie ist im vierten und fünften Aufzuge mit einem Kleide von dunkler Farbe bekleidet, auf dem Kopf eine halbtiefe Haube.

Henriette, ihre Tochter, ist eine junge hübsche Frauensperson. Ihr Charakter ist voller Empfindung und Schüchternheit. Sie trägt einen Foureau, und auf dem Kopf einen weisen Hut mit Federn.

Charlotte, Kammerjungfrau der Gräfin Erbrecht. In ihrem Charakter ist Munterkeit und lustiger Witz, die Unterhältlichkeit ihres Charakters ist in ihrer ganzen Rolle zu ersehen. Im ersten und zweiten Aufzuge trägt sie ein zierliches weises Carrago und Rock, und eine Haube (a la Charlotte.) Im dritten und vierten Aufzuge trägt sie einen Foureau, und die Haube a la Charlotte. Im fünften Aufzuge trägt sie die Kleidung des Fräuleins Friderike vom vierten Aufzuge.

Heinrich, Kammerlakay. In seinem Charakter ist Muthwilligkeit und Furcht, sein Trieb ist unbestimmt. Er ist im ersten, zweiten und dritten Aufzuge mit einer geschmackvollen Livree bekleidet. Im vierten und fünften Aufzug trägt er eine alte Rüstung.

Laufer. In Weißzeug.

Jäger. In einer kurzen Jagdlivree.

Eintheilung,

in welcher die Schauspieler stehen müssen.

Da zu Anfange jedes Aufzuges und Auftrittes die Ordnung und Benennung jeder spielender Person bemerkt ist, in welcher sie sich auf dem Theater darstellen müssen; so habe ich dennoch einige nöthige Bewegungen, die sich in folgenden Auftritten

ten machen, hier anzeigen wollen, damit ich nicht einer Nachläßigkeit beschuldiget, und diese Nachläßigkeit dem Stücke nicht schädlich sey.

Im ersten Aufzuge, im fünften Auftritte. Gräfin Erbrecht sitzend am Putztische. Friderika neben ihr, Charlotte die im Putzkabinet herum räumet.

In eben dem Aufzuge im vierzehnten Auftritte. Bei dem letzten Worte Charlottens, im vierzehnten Auftritte „Zärtlichkeit" funfzehnten Auftritte, Gräfin Erbrecht, Friderike, Heinrich und Charlotte, beide letztere betroffen.

In eben dem Aufzuge im siebenzehnten Auftritte. Baron Spinn, Charlotte, Friderika im Kabinet. In eben dem Aufzuge vom siebenzehnten Auftritte in dem achtzehnten Auftritte. Bei dem zweiten Worte Charlotte „Hülfe" Friderika aus dem Kabinet. Baron Spinn, der Charlotte noch fest hält, außer Fassung.

Im zweiten Aufzuge, im dritten Auftritte. Bei den Worten der Gräfin Erbrecht. „Die Liebe machet uns alle wieder unglücklich." Gräfin Erbrecht sitzend am Pianoforte, Friderike mit der Musik neben der Gräfin, Baron Spinn stehend hinter der Gräfin, Graf Erbrecht unwillig auf der entgegengesetzten Seite sitzend.

In eben dem Aufzuge im sechsten Auftritte. Bei den Worten der Gräfin Erbrecht „Nein, gewiß nicht" Ein Lakay kömmt, und giebt dem

Mar=

Marquesen einen Stuhl, die Gräfin, der Graf, und der Marquese sich setzend. Lakay ab.

In eben dem Aufzuge im neunten Auftritte. Friderike, Charlotte übergiebt Frideriken einen Brief.

Im dritten Aufzuge, im neunten Auftritte. Graf Erbrecht, Friderike, Heinrich, der, nachdem er den kleinen Tisch vor die Rasenbank gestellet hat, abtritt. Friderika und der Graf Erbrecht. Friderike trinkt keinen Kaffee, und ist die ganze Scene sehr verlegen, und fast betäubt.

Im vierten Aufzuge, im sechszehnten Auftritte, muß auf die Scene der Magnetisirung sehr aufgepaßt werden, damit sie auf den Zuseher all ihre Wirkung hervorbringe, und ihn dahinreise. — —

Im fünften Aufzuge, im zweiten Auftritte. Bei den lezten Worten Lirdor, im ersten Auftritte „Es ist dieser Tieger, es ist Friderike" Charlotte in Friderikens Kleidern. Lirdor, der sich verbirgt.

Erster

Erster Aufzug.

Das Theater stellt ein geschmackvolles Putzkabinet vor, rechts am Fenster steht ein mit silbernen Spiegel und Gefäßen besetzter Putztisch, welcher mit einem weiß muselinenen Tuch, am Ende mit breiten Spitzen behangen ist, links neben dem andern Fenster, welches man eröfnen kann, befindet sich ein Pianoforte, in der Mitte, und an beiden Seiten sind Thüren.

Erster Auftritt.

Gräfin Erbrecht und Charlotte.

Gräfin Erbrecht.

Wie du heut so unanständig, so ungeschickt und langsam bist. — Nicht mehr soll dieser verwegene Haarkräußlerpursch mein Putzkabinet betreten. — Dem Portier sage man, daß ihm der Eingang in mein Haus verboten sey.

Charlotte. Sehr wohl, Euer Excellenz!

Gräfin Erbrecht. Für hohes Geld muß sich eine Dame von meinem Adel von so einem hergelaufenen französischen Auswurf beleidigt sehen. — Aber ich will — — meine Dormeuse!

Charlotte. Befehlen Euer Excellenz die mit dem rosenfarben Bande?

Gr. Erbrecht. Nein, die mit dem blauen.

Charlotte. (bringt die Haube, setzt sie der Gräfin auf den Kopf.)

Gr. Erbrecht. (aufgebracht) Du ungeschicktes Thier, wie stichst du mich in den Kopf, geh mir vom Leibe. — Himmel! wie bin ich so unglücklich! — kann ein Kaufmannsweib schlechter und ungeschickter bedient werden, als ich es bin — Wie unbedachtsam war ich doch — der Graf soll kommen.

(Charlotte geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin Erbrecht allein.

Gr. Erbrecht. In der That, ich bin nichts weiter als eine Sklavin meiner Leute — ha ha, wie sie trotzen, mein Herr Baron, gewiß über die gestrige Lection; Sie sollen es bereuen, ja gewiß sollen Sie dafür büßen. — Wie soll das ein Beweis ihrer Gegenliebe gegen mich seyn, die sie so dreist und zärtlich mit andern Weibern macht. Nein, so wenig Achtung würde ich von ihnen nie erwartet haben. Kaum habe ich ihnen Frideriken versprochen, so sind sie schon eigensinnig, und wollen Bewegungsgründe anführen. — Sie sind zu voreilig, mein Herr, ja ja, so lange man sich um Mädchen bewirbt,

bewirbt, sind die Männer Engel, willig wie ein Lamm; aber sobald sie gewonnen Spiel sehen, sind sie kühn und wollen gebieten. —

Dritter Auftritt.

Gräfin Erbrecht und Charlotte.

Charlotte. Sr. Excellenz der Graf ist schon in Rath gefahren.

Gr. Erbrecht. (aufgebracht) Das weiß ich; meine Tochter Friderika wollt' ich sagen.

Charlotte. Gleich Euer Excellenz. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gräfin Erbrecht allein.

Gr. Erbrecht. (im Aufstehen) Noch nie gab es ein Weib, die in der leichten Gewährung der Liebe so viel Anmuth genoß, als zu der Zeit, wenn das Verlangen der Liebe sich um sie bewarb. — Erreichter Zweck ist Befehl, Bewerbung aber bringt Liebe und Bitte. — Ja, mein Herr, ich will dafür sorgen, und es soll noch dazu eine meiner Lieblingssorgen werden. Verzeihen sie, mein Herr! sie sind zu unternehmend, und für ihr voreiliges Unternehmen sollen sie nach meinem Belieben gekränkt werden. Friderike hängt von mir allein ab — ja ganz hängt sie von mir ab. — Ich werde sie dem Manne zur Frau geben, der meine Liebe, meine

Achtung und Neigung zu verdienen wissen wird. Verdienen sie beides, dann will ich sehen, ob sie meinen Eigensinn befriedigen. Mit trotzen erhält man nichts von mir.

(sie setzt sich zum Putztisch.)

Fünfter Auftritt.

Gräfin Erbrecht, Friderike und Charlotte.

Friderike. Guten Tag liebe Mama! wie haben Sie geschlafen, wie befinden Sich Euer Gnaden?

Gr. Erbrecht. Sieh mich nur an, wie ich aussehe — der verwünschte Franzos hat mich heut in die übelste Laune versetzt, geschlafen hab' ich auch nicht zum besten — ich habe Kopfschmerzen, ich werde mich auf die Ottomanne legen — komm, Friderika! unterhalte mich — ich werde heut nicht auswärts speisen; ich will's absagen lassen, was meinst du Friderike?

Friderike. Wie Sie glauben, liebe Mama; auch will ich Sie recht gern zu unterhalten suchen; ich weiß eine Menge Neuigkeiten — aber wie sehr thut es mir leid, beste Mama, daß Sie Sich eines so nichtsbedeutenden Menschen wegen zum Zorn reitzen lassen.

Gr. Erbrecht. Nicht doch! kein Wort von diesem ungesitteten und unanständigen Franzosen, ich habe ihm schon den Zutritt in mein

Haus verboten — komm — Charlotte schick nach dem Doktor.

Charlotte. Gleich Euer Excellenz.

(Gräfin und Friderike durch die Seitenthüre ab.)

Sechster Auftritt.

Charlotte allein.

Charlotte. (klingelt) Nun heute hab' ich wieder einen ruhigen Tag, der gallsüchtige Baron hat gewiß wieder einen klugen Narrenstreich zur Unzeit begangen — ich könnte ihm die Augen auskratzen, — wenn man liebt, und sein Glück machen kann, muß man ja beide Augen zudrücken. — Warum ist die Liebe blind? ha, ha, ha, das weiß ich am besten.

Siebenter Auftritt.

Heinrich und Charlotte.

Charlotte. Geschwind zum Doktor, er soll gleich kommen — lustig lustig! nicht so langsam wie gewöhnlich.

Heinrich. Wer ist denn krank Mademoiselle Charlotte?

Charlotte. Ihro Excellenz die Gräfin hat Kopfschmerzen, ha, ha, ha! der französische Haarkräußler hat sie heut recht vortreflich nach meiner Idee frisirt, ha ha ha!

Heinrich. (spöttisch) So recht schmachtend, voller Grazie, und so mit einer lieblichen Nachlässigkeit, nicht wahr Mademoiselle?

Charlotte. (spöttisch) So voller Dummheit, so mit ein paar langen Eselsohren wie er hat, Monsieur Heinrich! errathen nicht wahr, Monsieur Heinrich?

Heinrich. Zürnen Sie nicht Mademoiselle! denn Sie bleiben dennoch eine Kammerkarikatur.

(eilig ab.)

Achter Auftritt.

Charlotte allein.

Der Taugenichts, den ich noch gestern bei der Gräfin entschuldigte — geh nur alter Schulfuchs, deine Karikatur beleidigt mich nicht, und noch obendrein verachte ich deine Liebesanträge. — Armer Lindl! du bist mein Liebhaber, heut seh ich dich nicht; Ihro Excellenz hat Kopfschmerzen, und bleibt zu Hause, das Herz thut mir weh, wenn ich an dich denke — gestern war sie doch so munter, und heute ist sie bös, wie eine Schlange, noch begreife ich nicht was der wahre Kurte ihres Unwillens ist; gestern Abends so vergnügt, so zärtlich mit dem Baron — veränderlich wie der Wind — soll es Eifersucht seyn — nein, das kann es ja nicht einmal seyn — die Gräfin ist ja verheurathet. — Ha! soll eine

andere

andere Ursache Schuld seyn, triumphirt der Baron über Friderike; Ach! wie wird die arme Kleine darüber wehklagen, wenn man nur einen Mann hat, das übrige sind Possen, Lustigkeiten und Kinderspiel für Affen, oder gar Traurigkeiten für alte Weiber — ohne die Mutter erhält der Baron die Tochter nicht, ausgenommen er wäre ein Strassenräuber, und könnte mit der Zeit eine starke Bande aufbringen — geschwind ein paar Zeilen an meinen Lindl geschrieben. (setzt sich an den Putztisch, und schreibt) Mit thränenden Augen muß ich dir schreiben, lieber Lindl, daß ich heut nicht aus dem Hause kommen werde, die Eifersucht hat in den Kopf meiner Murmlerin Zorn, Rache und eingebildete Krankheit gesetzt, folglich giebt es heut viel Verdruß ohne Hoffnung dich zu umarmen; lebe wohl, theurer Lindl, und nimm mein Herz als ein Unterpfand meiner zärtlichen Liebe an, deine getreue Charlotte — Das Papier ist geduldig, es läßt sich alles darauf schreiben, ich sehe keine Thränen in meinen Augen, und dennoch habe ich es hieher geschrieben. Ja nu man muß doch etwas zärtliches schreiben, und die Männer wollen ja ein bischen, aber auch nur ein bischen betrogen seyn. Arme Friderike, was wirst du noch alles ertragen, leiden und erdulden müssen, ehe du einen Mann aus

der Hand deiner Stiefmutter erhältst. Ihr Stolz, ihr Geist, und ihr Eigensinn, o Himmel was sind das für unübersteigliche Gränzen!

Neunter Auftritt.

Friderike. Charlotte.

Friderike. Geschwind, Charlotte, den blauen Kapot, die Gräfin fährt zur Gräfin Blausinn in die harmonische Gesellschaft: (sie klingelt) wiederum eine neue Vergnügungssekte, ich fürchte, ich fürchte, daß Mama nun bald von einem neuen Verbesserungstriebe begeistert werden wird.

Zehnter Auftritt.

Laufer, Friderike. Charlotte mit dem Kapot ins Kabinet ab.

Friderike. Geschwind soll der englische Wagen eingespannt werden. (Laufer ab)

Eilfter Auftritt.

Friderike allein.

Wenn das alles wahr ist, was Mama von dieser harmonischen Gesellschaft sagt, so ist das eine vortrefliche Erfindung; den Hauptpunkt dieser magnetischen Heilungskunst soll die Geistesauflösung betreffen, dadurch soll die Seele desorganisirt,

nisirt, und von dem körperlichen Sinn befreyet werden, wunderlich soll es dabei zugehen, sogar unbekannte Dinge soll man errathen, und ungeschene vorhineinsehen; auch sollen die Aerzte durch diesen Magnetismus die kleinsten Umstände bei Krankheiten in ihrer ganzen Beschaffenheit erkennen.

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Friderike.

Friderike. Was will er Heinrich?

Heinrich. Ich war nach dem Doktor, seine Leute sagten mir, daß er bei der Gräfin Blausinn wäre, ich suchte ihn auch da, konnte ihn aber nicht sprechen, denn die magnetische harmonische Heilungsgesellschaft hatte schon ihre Sitzung eröfnet.

Friderike. Die Gräfin will selbst hinfahren.

(Friderike ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich.

Das ist doch wunderlich, wie geschwind die Damen krank und gesund werden, wahrhaftig das mag ein süßes Leben um die Einbildung seyn. Das Kammerkätzchen wird ohne Zwei-

fel wie ein Barometer an den höchsten Grad der Hitze gegen mich emporgestiegen seyn, denn bei ihr ist alles nach der tragi-komischen Regel, und nach jonischer Bauordnung ins Werk gesetzt, hitzig wie ein kleiner Teufel, und witzig wie ein großer Philosoph.

Vierzehnter Auftritt.

Charlotte und Heinrich.

Charlotte. Pack er sich hinaus — hat er mich verstanden; Ihro Excellenz werden gleich hier durchgehen — nun kann es seyn?

Heinrich. Sehr ernsthaft Mademoiselle, aber dieser Ton ist ja nicht der gewöhnliche Ton Ihrer süßen Empfindung; Sie wissen doch, was ich sagen will, wenn die Liebe Ihnen so die Zärtlichkeit einflößt.

Charlotte. (die immer mit herumräumen beschäftiget ist) Heinrich, spar er seine unerträglichen abscheulichen Worte, — oder

Heinrich. Sie belieben zu scherzen (faßt Charlotte bei der Hand) das sollen Sie doch nicht meine kleine liebe Philosophin.

Charlotte. (schlägt Heinrich ins Gesicht) hier hat er eine Probe von dem Geständniß meiner Empfindung, und meiner Zärtlichkeit.

Funfzehnter Auftritt.

Gräfin Erbrecht, Friderike und die Vorigen.

Gr. Erbrecht. Ist angespannt?

Heinrich. (betroffen) Ja Euer Excellenz! (Gräfin und Heinrich gehen ab.)

Gr. Erbrecht. (im Abgehen) Charlotte, in einer Stunde bestell mir den Friseur.

Charlotte. Ja! Euer Excellenz.

Heinrich. (im Abgehen) Auf Wiedersehen Mademoiselle Charlotte.

Sechszehnter Auftritt.

Charlotte und Friderike.

Charlotte. Den hab' ich erwischt, ha ha ha! dieser Spaß und diese Ohrfeige ist für mich mehr als Gold werth, ha ha ha, wie sein Gesicht entstellt war, ha ha ha!

Friderike. Du bist ja von Sinnen Charlotte, worüber lachst du denn so auserordentlich?

Charlotte. Ach! gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen gar keinen Begriff von meiner Freude machen.

Friderike. Aber eine Ursache mußt du doch haben, worüber du so sehr erfreut bist.

Charlotte. Heinrich wollte mich zum Unwillen reitzen, er nahm mich bei der Hand, hieß mich

eine

eine kleine liebe Philosophin, und sagte mir von süßer Empfindung und Zärtlichkeit vor, mich verdroß seine Verwegenheit, und ich gab ihm eine derbe Ohrfeige, indem Sie und die Gräfin in das Toiletkabinet eintraten, ha ha ha! das war der Lohn seiner Verwegenheit, und Unbedachtsamkeit, ha ha ha!

Friderike. Wie, Charlotte, du kannst so böse seyn? Bei meiner Ehre das schickt sich nicht für ein Frauenzimmer, wenn sie Männer schlägt.

Charlotte. Glauben Sie denn gnädiges Fräulein, daß ich gegen alle Männer so unartig und böse bin? Nein gewiß nicht. Bedenken Sie aber nur, wenn mich die Gräfin so mit Heinrich ertappt hätte, ihr Unwille, ihre Vorwürfe, ja mein Abschied wäre gewiß erfolgt, denn wenn die Frau liebt, darf die Kammerjungfrau ohne ihre Frau zu beleidigen und ihre Tugend in die Schanze zu schlagen, nicht ein gleiches thun.

Friderike. Charlotte, du bist ein böses Mädchen, wahrhaftig du beschämst mich durch deinen Verdacht; still! ich höre einen Wagen halten.

(Charlotte sieht zum Fenster hinaus)

Charlotte. Es ist Baron Spinn.

Friderike. Ich will mich hier im Kabinet verstecken; wenn er nach mir fragt, so sag ihm, ich sey mit Mama ausgefahren.

Charlotte. Gut gut, nur geschwind! (Friderike ins Kabinet ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Baron Spinn. Charlotte.

Baron Spinn. Guten Tag, schöne Charlotte, melde mich bei der Gräfin.

Charlotte. Ihro Excellenz die Gräfin ist ausgefahren.

Baron Spinn. Wie, schon so früh, weißt du nicht wohin?

Charlotte. (nach der Uhr sehend) Das heißen Sie früh, um halb ein Uhr?

Baron Spinn. Wenigstens doch ungewöhnlich; was macht die schöne Comtesse Friderike?

Charlotte. Das gnädige Fräulein ist mit Ihro Excellenz gefahren.

Baron Spinn. Das ist ja allerliebst — du bist also ganz allein, mein lieber kleiner Herzensschatz?

Charlotte. Wozu allein — was wollten Sie damit sagen, Herr Baron?

Baron Spinn. Fragt denn ein Mädchen, wie du, wozu — das weißt du ja ohnehin — Liebe, deine Gunst und Wollust der Liebe ist der Punkt, wozu.

Charlotte. Ich glaube Sie sind wahnsinnig — — wenn man uns hier allein träfe, lassen Sie mich!

Baron Spinn. Mädchen du spielst deine Rolle unverbesserlich — wahrhaftig du entzückst mich ganz, blühendes Mädchen (will sie umarmen) Charlotte sey doch nicht so gebieterisch.

Charlotte. (reißt sich los) Gehen Sie, ich glaube bei meiner Ehre Ihr Herz liegt jetzt im Bette, und weiß nicht was es thut — denn sonst würden Sie nicht glauben, daß Sie bei mir Versuche machen dürften.

Baron Spinn. Nicht so hitzig, kleiner Engel. — Mußt du denn so böse seyn, Mädchen! weißt du denn nicht, daß Liebe und Vergnügen Verstand und Geist bilden?

Charlotte. Bei Ihnen, aber bei mir kann das nicht seyn, denn ich will durchaus keinen französischen Geist und Verstand besitzen.

Baron Spinn. Mädchen, das ist beleidigend.

Charlotte. In Ihrer Gesellschaft hält mich keine Scham ab, die Wahrheit zu sagen.

Baron Spinn. Mädchen, du hast schändliche und unrichtige Grundsätze; dein Mißfallen sollte nicht in zornige Reden ausbrechen. Bedenke was du thust — Charlotte, liebes Mädchen! erfülle meine Bitte, ich gebe funfzig Dukaten. — —

Charlotte. Unverschämter, niederträchtiger Verführer! geh'n Sie mir vom Leibe, oder Sie sollen auf der Stelle erfahren, was ein gereiztes Mädchen vermag.

Baron Spinn. Wenn du vernünftig wärest Mädchen! so würde dich mein Antrag nicht befremden. — Charlotte gieb mir deine schöne Hand — sieh! du hast keine Zurückhaltung mit mir nöthig. (sie geht einen Schritt zurück.)

Charlotte. Glauben Sie nicht, daß Sie mich durch den Schein Ihres gemachten Antrags blenden. Ob zwar das Bedürfniß mein Loos ist, so werden Sie mich dennoch nicht zu einer Vergebung, die meiner Ehre und Tugend nachtheilig ist, verleiten.

Baron Spinn. Pah, pah! das ist Wollust und Liebe, und keine Vergebung der Ehre und Tugend.

Charlotte. Wie! Sie sind noch schlechtdenkend genug, um mit Verachtung von der Ehre und Tugend eines Mädchens, wie ich bin, zu sprechen.

Baron Spinn. Ich bitte dich, Mädchen, ziere deine Leidenschaft nicht mit dem Worte Tugend, denn die Sittsamkeit deiner Liebe ist gewiß Unerfahrenheit.

Charlotte. Schweigen Sie, damit mein Zorn nicht in unangenehme Reden ausbreche, und ich alle Nachsicht bei Seite setze, die ich Ihnen noch bis jetzt schuldig zu seyn glaube.

Baron Spinn. Kränkt dich meine Liebe? Nein so unerfahren kannst du nicht seyn.

Charlotte. Würde ich das zu Herzen nehmen, was Sie da sagten, so würde ich Sie billig bestrafen, wenn ich —

Baron Spinn. Wenn du mir deine Einwilligung gäbst — ja das dachte ich wohl — so gefällst du mir gerade am besten.

Charlotte. Ihr Teufel von Männern! euch sollte man billig für die Fehler junger Mädchen bestrafen. Von Verführern umringt, von Elend gedrückt, wie soll eine Unschuld der vereinigten Macht so vieler Teufel nicht unterliegen?

Baron Spinn. Wahrhaftig deine Predigt ist allerliebst. (er will sie bei der Hand nehmen.)

Charlotte. Lassen Sie mich, oder ich rufe um Hülfe.

Baron Spinn. Nicht doch! liebes Kind! — hast du hier im Hause Furcht, komm zu mir. Charlotte, reizendes Mädchen, gönne mir diese kleine Gunst.

Charlotte. Herr Baron! Sie machen mich rasend — (der Baron will sie fest halten) Hülfe! Hülfe! —

Achtzehnter Auftritt.

Friderike. Baron Spinn. Charlotte.

Friderike. Vortreflich! Herr Baron — allerliebst! —

Baron Spinn. (beiseite) Der Streich ist verzweifelt!

Friderike. Mit diesen beleidigenden Handlungen machen Sie sich keine Verdienste in dem Hause meines Vaters.

Baron Spinn. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, alles was Sie gehört haben, war Verstellung — bei meiner Ehre Verstellung, ich wollte das alberne Mädchen nur ein wenig zum Besten haben.

Charlotte. O! der niederträchtige Verläumder, nein, keinen stärkeren Beweiß Ihres verächtlichen Karakters und schwarzen Herzens, konnten Sie in Gegenwart des gnädigen Fräuleins, als durch diese Lüge und durch die Beleidigung, die Sie mir in dem Hause Ihres Vaters angethan, nicht an Tag legen — ja Sie sagen es ja deutlich genug, daß Ihre gallsüchtige, verächtliche Seele, zum Ehrenschänder eines unschuldigen Mädchens geworden ist.

Friderike. Herr Baron, entfernen Sie sich, dann ich fühle, daß mich Ihr lasterhaftes Betragen immer mehr reizt, — Es empört sich meine ganze Geduld.

Baron Spinn. (zu ihren Füßen) Mäßigen Sie Ihre Heftigkeit, gnädiges Fräulein; Ihre zu voreilige Hitze könnte fremde Ohren herbeiziehen. — Dieses träumerische einfältige Mädchen ist allein die Urheberin meines Vergehens.

Friderike. Stehen Sie auf.

Charlotte. Falsch wie Ihr Herz, gelogen haben Sie. — Gnädiges Fräulein, Sie haben alles gehört — Können Sie noch die Kühnheit haben, und eine so offenbare Treulosigkeit rechtfertigen wollen? — Ja, der Antrag, den Sie mir machten, entehret Ihren Namen, und Ihren Stand.

Baron Spinn. (stehend) Nicht weiter Mädchen — oder —

Friderike. Halten Sie ein, Baron, oder Sie sollen auf der Stelle erfahren, was eine solche Beleidigung und Verwegenheit in dem Hause meines Vaters, und unter meinen Augen über mich vermag. Entfernen Sie sich, oder ich rufe hier zum Fenster hinaus um Hülfe.

Baron Spinn. Wahrhaftig, ein merkwürdiger Streich! um Ihren Zorn und Ihre Eifersucht zu reizen. — Nein, Mädchen! meine Haßerfüllung soll nicht ganz fruchtlos bleiben, ich will zeigen, was Rache vermag. Ich gehe, aber ich werde Genugthuung zu fordern wissen. (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Friderike. Charlotte.

Friderike. Meine Eifersucht zu erregen, daran zweifle ich sehr, Herr Baron.

Charlotte. Der gemeine Fluch der Menschen, Verachtung und Verderben ist zu gering, um diesen Unverstand seiner tollen Verwegeheit zu bestrafen. O! der boshafte Verläumder!

Friderike. O der Niederträchtige! gewiß will dieser Treulose mich zum Possenspiel machen. Vortreflich wäre die Wahl meiner erhabenen Stiefmama. — Allerliebst wäre es, so einen Verführer zum Gatten zu haben, dessen erhabener Karakter und Galle, Verläumdung wie Münze prägt.

Charlotte. Ich allein werde das Opfer dieses Verführers werden: denn Vorurtheil siegt immer über den schwachen betrogenen Menschen.

Friderike. Das ist wahr; aber der Verwegene soll das Netz selber stricken; in welches er andere ziehen will. Er selbst soll hineingezogen werden. — Mein Vater haßt ihn, und dieser Streich soll ihn ganz vernichten, und seine gefaßte Meinung bestärken, und ihn vollends bei ihm verächtlich machen. — Charlotte komm, du sollst mein Geleitsmann, und meine Hoffnung werden, komm mit mir zu meinem

Vater, wir wollen ihm den ganzen Vorgang dieser beleidigenden Scene erzählen.

Charlotte. Mit Freuden, gnädiges Fräulein. — Wenn nur das feine Gefühl Ihres Vaters gegen uns beide nicht zu hart ist.

Friderike. Besorge nichts; mein Vater weiß Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Charlotte. (im Abgehen) Lindl! (zerreißt den Brief, welchen sie geschrieben hatte) lebe mit deinem edeln erhabenen Herrn vergnügt, mich siehst du nicht wieder, denn es heißt: wie der Herr, so der Knecht.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Das Theater stellt ein prächtiges Nebenzimmer vor, ein Pianoforte steht rechts.

Erster Auftritt.

Graf Erbrecht und Friderike sitzend, Charlotte stehend neben dem Grafen.

Charlotte.

Wie groß ist das leidige Vorurtheil gegen unser armes Geschlecht! Ist nicht Verläumdung die glänzende Eigenschaft der Männer?

Graf Erbrecht. Freilich! — Deine Aufrichtigkeit, Friderikens Zeugenschaft sind ja Beweise, hinlängliche Beweise und Bürgen deiner Unschuld — kann ich die Verderbtheit der Menschen bessern? — O! wie gerne wollt' ich thätig seyn.

Friderike. Gewiß! Sie sind ein guter Vater. —

Graf Erbrecht. Nicht so gut, Friderike, als ich es zu seyn wünsche. — Meine Frau kränkt mich — Sie bekümmert mich stündlich deinetwegen. — Der Baron lacht aller ernstlichen Pflichten, er verachtet das Gefühl der Tugend, und der Rechtschaffenheit, er ist ein Verläumder, ein Entehrer meines Hauses, mit einem Worte, ein reicher Taugenichts.

Friderike. Und diesen reichen, gefühllosen, ausschweifenden Taugenichts hat mir Mama zum Mann bestimmt.

Graf Erbrecht. Noch ist es ihr völliger Ernst. — Es wird schwer halten, Kind, sie von ihrem einmal gefaßten Entschluß, und ihrem thörichten Eigensinn abzubringen. Du weißt, wie sehr diese Gesinnungen deine Stiefmutter mit ihren Thorheiten im Schlummer erhalten; sie thut nichts verhältnißmäßig, unzählige Ausschweifungen, leichtsinnige Handlungen sind ihre Lust, dadurch wird sie ihrem Hause schädlich. — Bosheit, thörichte Moden, und falsche betrügerische Vorurtheile machen sie bei der Welt verächtlich und verhaßt.

Friderike. Leider ist es die Wahrheit.

Graf Erbrecht. Kind! die Natur selbst verlangt, daß man ihr das gebe, was ihr gehört. Du sollst nicht den Mann nehmen, der dir nicht gehört, den du aus billigen und gründlichen Abscheu nicht lieben kannst. Nein, dieser Nichtswürdige verdient deine Liebe, deine unschuldsvolle Zärtlichkeit nicht. Aus der Hand deines Vaters, sollst du einen Mann erhalten.

Friderike. Sie sind allein der Erfüller aller Wohlthaten gegen mich. Ihre Gründe sind mehr als zu wahr.

Charlotte. Das ist einmal gewiß — es ist in der ganzen Natur nichts dringender, als der Wunsch eines Mädchen, an der Seite eines Mannes, der sie liebt, ihre Zufriedenheit zu finden. Es ist Gesetz und Nothwendigkeit zugleich. Die Leidenschaften, die Begierden, die Neigungen, und die Liebe— ja ja, die haben gewiß ihre Gründe.

Graf Erbrecht. Da trafst du gerade den Hauptpunkt unsers Gegenstandes. — Charlotte, laß mich mit Friderikèn allein.

Charlotte. Euer Excellenz befehlen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf Erbrecht. Friderike.

Graf Erbrecht. Wisse, ich habe einen Mann für dich bestimmt, einen klugen, jungen, schönen Mann will ich dir geben. Er ist aber nicht so reich, wie der Baron, er ist aber dafür ein besserer Oekonom, und nicht ausschweifend. Zweimal hat er dich von mir zur Frau begehrt.

Friderike. (bei Seite) Wenn's der Graf Walter wäre! (zu ihrem Vater) Wie sehr sind Sie für ihre Tochter besorgt.

Graf Erbrecht. Friderike! Ein Vater kann für das Wohl seiner Kinder nie genug besorgt seyn. — Kennst du den Marquesen Zino?

Friderike. (betroffen) Ich glaube — ich sah ihn einmal in der Gesellschaft bei der Gräfin Blausinn, wie mich deucht.

Graf Erbrecht. Gefällt er dir, meine Tochter? — Eben er ist es, der dich von mir zur Frau begehrte.

Friderike. (traurig) Ich ehre ihn nach der Beschreibung, die Sie von ihm machen.

Graf Erbrecht. Ich erhebe seine Eigenschaften, um kein Haar mehr, als sie verdienen. Verstand, Mannheit und Kenntniße sind die Würze und das Salz eines Mannes. Ist dir meine Wahl anständig? Zino ist an seinem Hof, was man selten wird, sehr gelobt, und sehr geliebt.

Friderike. Sonderbar! — Was kann es nützen, wenn ich Ihre Wahl auch billigen würde. Sie wissen, daß meine Stiefmutter sehr entschlossen ist. Leider muß ich gehorchen, ohne meinem Herzen, meinem Willen folgen zu dürfen.

Graf Erbrecht. Ich werde nie, wie deine Stiefmutter einen Machtspruch über dich thun, Friderike. — Dein Herz, deine Liebe, deine eigene Uiberlegung müssen sprechen.

Friderike. Wie weißlich! O wie väterlich werden Sie alsdenn handeln!

Graf Erbrecht. Auch will ich meine Frau darüber zu Rathe ziehen.

Friderike. (bei Seite) Meine Seele ist so trübe, wie eine gestörte Quelle: denn ich selbst kann ihr nicht auf den Grund sehen.

Graf Erbrecht. Eben kömmt sie da.

Dritter Auftritt.

Gräfin Erbrecht, Graf Erbrecht. Baron Spinn. Friderike.

Gräfin Erbrecht. Gleich auf der Stelle sollten Sie überzeugt seyn, Herr Baron! (Baron Spinn macht sein Kompliment dem Grafen, und küßt Frideriken die Hand) Friderike singe mir das Lied, so dein Bruder seiner Geliebten, Henrietten will ich sagen, aus England überschickte. Ich werde dich accompagniren.

Friderike. Jenes, liebe Mama! nach William Schakespeare? „Liebe, Liebe nur allein"

Gräfin Erbrecht. Nu ja denn — „Liebe, Liebe nur allein"

Friderike. Ja, liebe Mama. (sie nimmt die Musik)

Baron Spinn. Sie sind in der That sehr gefällig. (Friderike macht eine Verbeugung.)

Graf Erbrecht. Madame, lassen Sie doch das Singen seyn.

Gräfin Erbrecht. Gewiß wieder ein neuer Schwindel, die Liebe macht uns alle wieder unglücklich. Singe Friderike, ich will es.

Graf Erbrecht. (setzt sich mit Unwillen) (der Baron stellt sich hinter Gräfin Erbrecht) (Friderike singt.)

„Nur Liebe, Liebe nur allein!
„Der Liebe Weh
„Fühlt Hirsch und Reh;
„Ihr Pfeil hat Gift
„Doch tödtet er nicht, wie er trift."

Baron Spinn. Verliebt, meiner Seele, bis an die Spitzen des Herzens — Gnädige Frau, Sie haben vollkommen Recht, und gewonnenes Spiel. Die Stimme des gnädigen Fräuleins ist ohne Schmeichelei für das Ohr jedes Kenners die lieblichste und angenehmste. Wie sehr übertrift die Süße jener Stimme in vollem Maas, die der Fräulein Henrietten.

Gräfin Erbrecht. Ja, mehr Harmonie, mehr Süße finde ich auch darin.

Baron Spinn. Henriettens Stimme ist gegen jene, des gnädigen Fräuleins, im Grunde sehr rauh. — Nie kann man sie mit der Ihrigen in Vergleich setzen.

Friderike. Zu höflich, Herr Baron.

Gräfin Erbrecht. Und dennoch wollten Sie Recht haben, Herr Baron, ich hoffe und verlasse mich auf Sie. — Heute Abends also.

Baron Spinn. Auf der Stelle will ich den Mann aufsuchen, und ihn abgeredtermassen, nach Ihrem

Lands-

Landgut bringen, wenn anders keine dringenden Geschäfte ihn abhalten.

Gräfin Erbrecht. Herr Baron, ich nehme keine Entschuldigung an. Halten Sie Wort; ich vergebe nicht zum zweitenmal. (Baron Spinn geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gräfin Erbrecht. Graf Erbrecht. Friderike.

Graf Erbrecht. Sie fahren also heute noch nach Milbach, Madam?

Gräfin Erbrecht. Noch weiß ich es selbst nicht; müssen Sie es wissen, Herr Graf?

Graf Erbrecht. Ich wollte Ihnen einen sehr wichtigen Vortrag machen.

Gräfin Erbrecht. Ich kann ihn anhören Ihren Vortrag; wir sind ja allein — Friderike entferne dich. (Friderike mit Verbeugung ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf Erbrecht. Gräfin Erbrecht.

Gräfin Erbrecht. Ihr Vortrag betrift doch nicht Frideriken?

Graf Erbrecht. Ja, meine Tochter, und Ihren Wohlstand. Ich bin Willens, sie dem Marquese Zino zur Frau zu geben; der Marquese hat sie schon zweimal von mir zur Ehe begehrt, ich zweifle also

nicht, daß Sie Ihre Einwilligung zu dieser Verbindung geben werden.

Gräfin Erbrecht. Das ist also der ganze Inhalt Ihres wichtigen Vorschlages.

Graf Erbrecht. Ja, Madam!

Gräfin Erbrecht. Das Gute in diesem Vortrage ist, daß es nur Ihr Wille, und nicht der Meinige ist — Aus dieser Verbindung wird nichts; das will sagen, wenn ich anders meinen Willen haben darf; denn ich habe Ihre Kinder auch als die Meinigen anerkannt. Ha, ha, ha! So ein welscher Schwiegersohn gienge mir noch ab. Nein, bei meiner Ehre, kein grösseres Unglück könnte mein Haus nicht treffen. — Der Himmel bewahre mich für so einen Gedanken. Ich bitte Sie, Herr Gemahl, verschonen Sie mich mit dergleichen Anträgen. — Ihren Sohn lassen Sie fast zwei Jahre schon in England herumreisen, gewiß damit er die hinreisende Beredsamkeit und Ausschweifung eines Lord Gordon mit sich in sein Vaterland zurückbringe? — Die Tochter wollen Sie einem welschen Marquesen zur Frau geben, — gewiß weil ihn niemand kennt. Nein, dergleichen Ausartungen sind Einbrüche. — Ich bitte Sie nochmals um Uiberlegung. Ein Mann von Ihren großen Kenntnißen sollte doch nie der Fürsprecher eines solchen Mannes werden. —

Graf

Graf Erbrecht. (ungeduldig) Die Ursache, Madam —

Gräfin Erbrecht. (willig) Die Ursache, Herr Gemahl, ist, daß wenn ich so dächte, wie Sie, so wäre der Verstand keine Mode mehr. —

Graf Erbrecht. (zornig) Madam, das heißt meine Geduld zu sehr auf die Probe setzen, und Ihren stolzen Eigensinn zuviel bespicken. (will abgehen.)

Gräfin Erbrecht. (ihn zurückhaltend) Bleiben Sie, und hören Sie Ihre Lobsprüche aus meinem Mund.

Sechster Auftritt.

Marquese Zino. Graf Erbrecht. Gräfin Erbrecht.

Gräfin Erbrecht. Hier ist nun der rechte Mann. (sie reibt die Hände.)

Marquese Zino. Ihro Gnaden, Herr Graf, Dero ergebener Servitore.

Graf Erbrecht. Herr Marquese, Ihr gewogener Diener. (er klingelt.)

Gräfin Erbrecht. Herr Marquese, Sono obligato.

Marquese Zino. Bravo! Ihro Gnaden werden vergeben mir, daß ich unangemeldet hieher gekommen.

Gräfin Erbrecht. (ohne auf den Marquesen Acht zu haben) Nein, gewiß nicht. (Ein Bedienter kommt, und giebt dem Marquesen einen Stuhl, die Gräfin setzt sich, und liest.)

Marquese Zino. (setzt sich) Zu höflich, Ihro Gnaden, der Herr Graf wird schon meine Entschliessung leale, oder aufrichtig gesagt haben? Ihro Gnaden werden questo piacere meine Zuneigung für Ihre Comtesse Tochter, an mir durch diesen Aviso abgenommen haben?

Gräfin Erbrecht. (bei Seite) Wie unerträglich ist doch dieser abgeschmackte Mensch mit seinem albernen Geschwätze. (zum Marquese) Sie empfinden also eine dringende Neigung?

Marquese Zino. Die Ehre l' honore, welche mir durch diese Verbindung zu Theil wird, kann questa auch Ihren hohen Caza zu keiner Unehre gereichen.

Gräfin Erbrecht. Herr Marquese, Sie setzen mich in Erstaunen. Ha, ha, ha! Ihr Schluß ist allerliebst. Nun sollen Sie auch den Meinigen hören: Kein welscher Marquese bekommt mit meiner Einwilligung Friderikten zur Frau.

Marquese Zino. Was sprechen, intendere, Sie Herr Graf, was sagen Sie zu diesem giudicare.

Gräfin Erbrecht. Lassen Sie uns davon abbrechen, Herr Marquese.

Marquese Zino. Sono obligato für Ihr Abbrechen. Wie, Herr Graf, Sie können so nachgiebig seyn? Ahi sorte becca. Ist nicht Friderike Ihre Tochter, o! ridotti. Nun Herr Graf, so viel Unhöflichkeit würde ich in Ihrer casa nicht erwartet haben. Non si puo far attro.

Gräfin Erbrecht. Mein Herr Marquese, ich will Ihnen in vier Worten einen treflichen Rath ertheilen, er heißt: Verlassen Sie meine Casa.

Marquese Zino. (zornig) Ihr Rath e bono, aber auch ich will Ihnen mit vier Worten versichern, assicurare, sagen: Alle Stiefmütter sind Schlangen — io respirare. — (ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Baron.

Gräfin Erbrecht. Ha, ha, ha! sehr sinnreich bei meiner Ehre, ha, ha, ha! Hätte mich meine natürliche Gelassenheit nicht zurückgehalten, o, mit welchem Vergnügen würde ich diesen welschen Abdruck aus meinem Hause haben jagen lassen.

Graf Erbrecht. Madam, Sie haben mich durch Ihr unanständiges und beleidigendes Betragen, welches Sie gegen den Marquese äußerten, sehr zum Unwillen gereizt.

Gräfin Erbrecht. (lachend) Ha, ha, ha! mein lieber Herr Gemahl, Sie machen mich ja sterbend

für

für Lachen, mit Ihrem Unwillen. Wissen Sie, mein Herr Gemahl, daß ich Ihrentwillen in dieser Viertelstunde mehr erlitten habe, als alle menschliche Kräfte länger auszuhalten, vermögend wären. — Wahrhaftig ich muß über Ihren gereizten Unwillen lachen.

Graf Erbrecht. (im Abgehen) Nun so lachen Sie auch, Madam, so lange es Ihnen beliebt. (ab.)

Achter Auftritt.

Gräfin Erbrecht.

Nun hat die Heurath ein Ende — ha, ha, ha! nehmt mirs nicht übel, Herr Gemahl, daß dieser euer wichtiger mitleidiger Vortrag bei mir ohne Erfolg geblieben. Morgen, ja morgen soll Friderike mit dem Baron verlobt werden, und dann sollen Sie der Mühe überhoben seyn, mir Vorträge zu machen. (ab.)

Neunter Auftritt.

Putzkabinet des ersten Aufzuges.

Friderike. Charlotte.

Charlotte. (indem sie Frideriken einen Brief giebt) Kann ich aufwarten, gnädiges Fräulein? Wie gefällt Ihnen meine Sorgfalt.

Friderike. (betroffen) Wie erhieltst du diesen Brief. — Er ist vom Grafen. — Du bist ein allerliebstes Mädchen.

Char-

Charlotte. Der Graf selbst gab mir den Brief auf der Strasse, ich kann sagen, daß ich in meinem ganzen Leben noch nicht so angenehm überrascht wurde.

Friderike. Ist es möglich, Charlotte, der Graf selbst gab dir den Brief?

Charlotte. Es ist wirklich so. — Wenn es doch auch so möglich wäre, als Sie erst sagten, daß ich ein allerliebstes Mädchen sey, gnädiges Fräulein.

Friderike. Schweig, ich bitte dich — Charlotte, da du schon die erste Hälfte meines Geheimnißes und Liebesverständnisses mit dem allerliebsten Graf Walten weißt, so sollst du auch die andere Hälfte wissen.

Charlotte. Zu viel Vertrauen, zu viel Gnade, gnädiges Fräulein. —

Friderike. (erbricht den Brief und liest) Theureste aller Geschöpfe! Erfahren Sie, daß ich schon fünf Tage in dieser Stadt bin, und daß ich erst heute die günstige Gelegenheit ergrif, es Ihnen zu benachrichtigen. Schon hatte ich mehrmal das Glück, Ihre Stiefmutter zu sehen und zu sprechen, sie kennt mich nicht, auch kann sie gar kein Wissen von mir haben: denn ich bin ihr als ein Mann von besondern Unternehmungen bekannt, und vorgestellt worden. Ach! Friderike, was würde ich um Sie

zu erhalten, nicht alles unternehmen? Heut habe ich in der Gegenwart Ihrer Stiefmutter bei der Gräfin Blausinn, die meine ganze Stütze ist, die Probe meiner erlernten magnetischen Heilungsmethode und Kunst abgelegt. Der Entschluß, Theure, daß Ihre Stiefmutter Sie mit dem Baron Spinn verehelichen will, ist mir bekannt; aber ich hoffe, wenn Sie, Geliebte! dazu geneigt sind, ihn noch zu zernichten. Wie glücklich wäre Ihr Graf Walten, Sie in Ihres Vaters Hause zu sehen, und Ihnen sagen zu können, wie groß der Trieb seiner Liebe und seiner Zärtlichkeit gegen Sie ist, und mit welcher Standhaftigkeit er die Ausführung Ihrer und seiner Glückseligkeit auf sich nimmt. Lieben Sie mich mit eben der Treue und Aufrichtigkeit, mit welcher ich Sie immer lieben werde. Ihr zärtlicher Graf Walten. — — Armer, zärtlicher Graf! ach! wüßtest du, wozu deine Friderike bestimmt ist. Alles ist für dich und Friderike, die dich ewig lieben wird — leere Hoffnung! — Charlotte beklage mich: denn du kennst nun mit mir die Tage meines Elends. Was kann ich thun.

Charlotte. Nichts, denn mit nichts werden Sie nichts verderben, auch nichts gut machen. Lassen Sie Ihren Liebhaber allein unternehmen. — O! die Liebe macht die Männer so dreist, so unternehmend, auch wissen sie alle Vorzüge, die ihnen

das

das weibliche Geschlecht giebt, sehr zu nützen. Denn sehen Sie, gnädiges Fräulein, ein Liebhaber in der Hitze seiner Liebe, befürchtet nie einen Umsturz. Uibrigens glaube ich, daß der Graf den Anfang wirklich gut gemacht hat; finden Sie das nicht auch, gnädiges Fräulein?

Friderike. Nein, Mädchen, ich finde vielmehr das Gegentheil, und daß die Liebe einen Liebhaber furchtsam und unentschlossen macht. — Weh mir. —

Charlotte. Wo sind Ihre Gedanken? Ach wie viele artige Fräulein giebt es, die nur einen wahren Liebhaber besitzen möchten. — Sie, gnädiges Fräulein, Sie haben deren drei, die Sie zur Frau haben wollen, und dennoch sind Sie damit unzufrieden. Ich meine, ich habe recht?

Friderike. Du stößst durch die Bitterkeit deiner Reden mein ganzes Herz auf.

Charlotte. Wie, gnädiges Fräulein, in diesen Reden finden Sie Bitterkeit? Ich finde das nicht — lustig, munter, unbesorgt und fröhlich müssen Sie seyn. Sie haben ja die Liebe des Grafen zum Unterpfand. — Wie oft zweifelten Sie in geheim an seiner Beständigkeit? — Nun, da Ihr Liebhaber am meisten wagt, sind Sie am wenigsten standhaft und zufrieden. —

Friderike. Die Ahndung, die Furcht, Charlotte, meines, seines Sturzes — die Liebe des Grafen ist zwar ein Unterpfand für mich — aber es ist auch nur Liebe. Das Herz der Männer ist so schwer zu erforschen. Ach! wenn Mama meine verborgene Liebe mit dem Grafen entdeckte; ich und Walten wären auf immer verlohren. — Wüßtest du, was in Betref meiner im Hause vorgeht, dann würdest du gewiß einsehen, wie gegründet meine Ahndung, und meine Furcht sey.

Zehnter Auftritt.

Heinrich. Friderike. Charlotte.

Heinrich. Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz die Gräfin, wollen Sie sprechen.

Friderike. Welch neue Beståttigung meines Unglücks — guter Walten! alle deine Mühe wird vergebens seyn. — Friderike wird mit Gewalt das Opfer, das Spielwerk einer eigensinnigen Stiefmutter seyn müssen.

Charlotte. Was Sie doch in voraus nicht alles argwöhnen, ein einziges Viertelstündchen kann in geheimen Begebenheiten jahrlange Unternehmungen vernichten.

Friderike. Was willst du damit sagen, Charlotte?

Charlotte. Daß die Gräfin Sie hat rufen lassen.

Friderike. Ich gehorche. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Heinrich. Charlotte, die herumräumt.

Heinrich (lachend) Der welsche Marquese ha, ha, ha! der schoß recht wütend bei mir vorbei, die Treppe hinunter, und zum Hause hinaus. — Sie wissen doch nicht warum? — So oft ich ihn sehe muß ich lachen.

Charlotte. Nein, meine Neugierde geht nicht so weit.

Heinrich. Sehr kurz, Mademoiselle.

Charlotte. Nu, warum reißt er denn seine Augen so auf? Sieht er mich heut zum erstenmal? Kann ich die Ursach wissen?

Heinrich. Die Ursach wissen? Wenn ich dazu keine Lust habe.

Charlotte. So kann er wiederum gehen, — hat er mich verstanden.

Heinrich. Das ist närrisch, wenn man keine weiß — haben Sie denn die Ohrfeige vergessen, die Sie mir so großmüthig hier auf diese Backe gaben?

Charlotte. Die ist wohl nicht der Mühe werth, davon zu sprechen.

Heinrich. Wie Sie doch mit Ohrfeigengeben, großmüthig sind. Aber sagen Sie mir doch einmal, könnten Sie denn nicht mit Ihrer Liebe eben so großmüthig gegen mich handeln? Das heißt, mir wenigstens erlauben, mich unter die Zahl ihrer Liebhaber setzen zu dürfen? Denn sehn Sie, ich habe doch auch eine menschliche Phisiognomie.

Charlotte. Immer ärger — das wäre doch ein ganz artiger Brautschatz, (sie nimmt ihn am Kinn) ha, ha, ha! Nein, mein Herr Heinrich, ich mag keinen so kitzlichen Herrn zum Liebhaber haben.

Heinrich. Das ist bei meiner Seele keine Ursache. Man sagt doch eine gegründete Ursache.

Charlotte. Wenn ich nun nicht Lust habe, eine gegründete Ursache zu sagen.

Heinrich. Vortreflich, Mademoiselle! Sie haben mich zum Besten, aber Sie sollen es noch bereuen. Man muß nicht sagen: Brunn, ich will von deinem Wasser nicht trinken.

Charlotte. Sehr bitter, Monsieur Heinrich— Adieu, ich habe noch sehr vieles zur heutigen Landreise in Ordnung zu bringen. — Monsieur Heinrich, (mit Verbeugung) vergiß er den zärtlichen Kuß meiner Hand auf seine Backe nicht. (ab.)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Heinrich.

In meinem ganzen Leben nicht — das ist die erste Ohrfeige, die ich von einem Frauenzimmer erhielt. — Ihre Munterkeit ist allerliebst. — Sie ist so drolligt — bei meiner Ehre das wäre ein artiger Bissen für mich, — Eigennutz und ein Kammerlakay schickt sich nicht allerdings gut zusammen. Bei meiner Seele, das wäre eine entehrende Schande, wenn eine Kammerjungfer einen Kammerlakay zum Mann haben sollte. Ha! so geht es in der Welt, auf Glück und Geld kömmt alles an. Harte Thaler, wenn sie die Summen von Tausenden ausmachen, befördern die Liebe, den Verstand und das Vertrauen, ja, ja, mit Geld hat man die Häßlichkeit bis zur unsterblichen Schönheit empor gelogen — selbst Krumme und Bucklichte hat man damit gerade und wohlgestaltet gelogen, und unehrliche Spitzbuben hat man damit zu Männern von Würde gemacht.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Theater stellt einen geräumigen Platz mit einer Allee von Kastanienbäumen, nebst einem Theil des Schlosses vor. Vorne ist eine Rasenbank.

Erster Auftritt.

Baron Spinn in Frühkleidern.

Das habe ich bei meiner Seel dumm gemacht, daß ich den magnetischen Charlatan mit mir hieher gebracht habe. — Die Unüberlegtheit ist doch zu nichts gut. — Die Gräfin kam mir gestern Abends wirklich in ihn verliebt zu seyn, vor. — Friderikens Blicke, ihre geheimnißvolle Verstellung verrathen mir ihre Neigung; sie hatte Mühe sich meiner Aufmerksamkeit zu entziehen, ihre Verlegenheit zu verbergen. — O ich Dummkopf! Drei Monat führt mich die Stiefmutter am Narrenseil herum. Noch sahe ich keine ernstliche Entschlossenheit. — Habe ich nicht Augen — ein Herz — meine Vermuthung ist Wahrheit, das verwünschte Kammermädchen kann mich bei der Gräfin gestürzt haben. — Einen Angrif noch, und dann soll jener siegen, welcher mehr Gefahr, als ich befürchtet.

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Baron Spinn.

Baron Spinn. Was verlangst du? — Sage mir doch, welche wichtige stille Unterredung hattest du gestern Nachts mit Herrn Liroor. — Du thatest ja sehr vertraut mit ihm.

Heinrich. Das war ja zufälligerweise — eine Antwort. —

Baron Spinn. Teufel! das war eine sonderbare Antwort. Hattest du auch nicht zufälligerweise einen Brief in der Tasche, der ihm die Anweisung gab; Heinrich kennst du den Mann? Hinterlist kannst du sparen — rede (giebt ihm Geld) hier! damit will ich dir die Zunge lösen. —

Heinrich. Sie wissen doch, wozu das Geld gut ist. — Hier zu Lande, was kann ein Lakay nach jahrlangen Diensten aufweisen? Daß er alt geworden; und wie ein Kranker, der die nicht verlassen will, auch Hausmitteln seiner Gesundheit anvertrauet, wenn die gelehrten Vorschriften nicht mehr fruchten wollen — zu wenig, um zu leben, und zu viel um zu sterben. Haben Sie denn nicht gehört, daß gestern der welsche Marquese Zino das gnädige Fräulein zur Frau begehrte? (Charlotte kömmt ans Fenster) ob er sie erhalten wird, weiß ich zwar nicht.

Baron Spinn. Sehr wohl! eine neue Intrigue.

Heinrich. Ich will Sie warnen — der Herr, der gestern Abends mit Ihnen hieher kam, heißt nicht Lirdor, auch ist er das nicht, wofür er sich ausgiebt, sein verborgener Namen, seine magnetischen Schwindel sind Lügen. Friderike ist der Punkt, nach welchem er seine Aufmerksamkeit richtet. Sie, mein Herr Baron, Sie sollen ins Netz gebracht, und geprellt werden.

Baron Spinn. Fürtreflich, ja alles was hier vorgeht, läßt sich unmöglich zusammenreimen — es steckt was dahinter. — Habe ich denn gar keine Beurtheilungskraft mehr? —

Heinrich. Besonders aber nehmen Sie sich vor der schelmischen Kammerjungfer in Acht. — Ich hörte auch so von ferne, — Sie verstehen mich doch — Reisen, ohne von jemand Abschied zu nehmen.

Charlotte. (aus dem Fenster) Bei mir werden Sie doch Abschied nehmen, Monsieur Heinrich! (Heinrich und Baron Spinn erstaunt.)

Heinrich. Zum Henker, die hat alles gehört, das wird gut werden, helfen Sie mir doch aus der Schlinge.

Baron Spinn. So früh am Fenster, Mademoiselle Charlotte? Sie wollen gewiß frische Luft schöpfen?

Charlotte. (aus dem Fenster) Ja, mein Herr Baron, — die Vögel höre ich auch gerne singen oder pfeifen. (sie geht vom Fenster)

Dritter Auftritt.

Lirdor. Baron Spinn. Heinrich.

Lirdor. Ihr ergebener Diener, Herr Baron — ich suchte Sie im englischen Garten. —

Baron Spinn. Vermuthlich um mir einige neue Proben Ihrer magnetischen Charlatanerie zu zeigen — und um mich vollkommen zu täuschen.

Lirdor. Sie belieben heut zu spaßen, Herr Baron. — Haben Sie schon dem gnädigen Fräulein einen guten Morgen gesagt?

Baron Spinn. Noch nicht! — aber ihrer Kammerjungfer (bei Seite) ich ersticke für Wuth und Galle. —

Heinrich. (bei Seite) Nun wird die frische Luft wohl ihre Wirkung thun. (ab.)

Vierter Auftritt.

Lirdor. Baron Spinn.

Lirdor. Sie sind aufgebracht, Herr Baron! darf ich ohne neugierig zu seyn, nach der Ursach fragen?

Baron Spinn. Sie irren sich mein Herr, es ist nur Gewohnheitsschlaf. (für sich) Die Galle verzehrt mich noch. (zu Lirdor) Die Liebe, die vermaledeite Liebe ist die Ursache.

Lirdor. Das ist eine trefliche Ursache, und ein reizendes Vergeltungsrecht. Sie haben doch keine widrigen Vermuthungen eingeholt, um zu klagen. Friderike, das allerliebste, schönste und angenehmste weibliche Geschöpf ist Ihnen ja schon lange als Frau bestimmt.

Baron Spinn. Ja, mein Herr, bestimmt ist sie mir, und noch heut soll sie meine Frau werden.

Lirdor. Dann ist ja Ihr Schicksal begränzt, und Sie haben die schönste Frau im ganzen Königreich.

Baron Spinn. Sehr wohl! ja, ja! wie Sie sagen, mein Herr, die schönste Frau im ganzen Königreich. (für sich) Noch hat er mich zum Narren! —

Fünfter Auftritt.

Laufer. Lirdor. Baron Spinn.

Laufer. Ihro Excellenz die Gräfin, erwartet Sie im chinesischen Gloriette, im englischen Garten zum Frühstück.

Baron Spinn. Wir folgen — Monsieur Lirdor ist's gefällig?

Lirdor. Sehr gefällig, mein Herr Baron. — (Beide und Laufer ab.)

Sechster Auftritt.

Charlotte.

Spitzbube von Heinrich — Noch hast du nicht alles sorgfältig ausgekundschaftet. Noch weißt du ja nicht, wer Lirdor ist, also kann auch deine Vermuthung nicht anders, als unrichtig seyn, und dein Urtheil ist falsch, und nur von der Außenseite gegründet. Schurke! du sollst mehr Mühe haben, als du wohl glaubst, deine Verrätherey soll dir keine Rosen tragen. Sie, mein Herr Baron, sollen vor ihre Verwegenheit mit Schande und Verachtung beschimpft werden. Ja, diese soll ihr Vorspiegel seyn. — Ja, ja! Sie sollen herrlich geprellt werden. — — Geduld, wie wäre es, wenn die Gräfin meinen Plan, und den Drang meines Herzens zernichten würde. — — Sie ist doch immer die Hauptperson. Noch ist ein kostbares Arkanum übrig — mein Geschlecht weiß zuversichtlich, wie weit die Eifersucht und das Vergeltungsrecht der Weiber reicht. Bei meiner Ehre, es giebt gewisse Fälle, die keine Tugend rechtfertigen kann — denn im Grunde genommen, ist immer der erste Schritt zur Klugheit die Erkenntniß der Thorheit.

Siebenter Auftritt.

Friderike. Charlotte.

Friderike. Was hab' ich gestern Abends und diese Nacht ausgestanden. Ruhe und Friede ist aus meinem Herzen verbannt. Nein, Charlotte über meine Angst und Unruhe läßt sich keine richtige Erklärung thun. — O! wohl dem, der sich immer in dem Hause, und unter den wahren mütterlichen Blicken, denkt. Ich weiß nicht, wie mir zu Muthe ist, ich finde nicht möglich in der Gesellschaft des Grafen verbleiben zu können, seine Gegenwart erfüllt mein Herz mit Furcht. — Sonst Charlotte, war mir so leicht, so gut, wenn ich mich mit ihm auch unter hundert Menschen befand, — dießmal bin ich so verlegen, so niedergeschlagen, ich glaube jedermann sehe mir meine Verlegenheit an. Ach! ich, ich weiß nicht was es ist. — Es verläßt mich alle Jugendkraft.

Charlotte. Liebe, die leibhafte wirkliche Liebe ist es. Der Graf, der allerliebste Graf schätzt Sie von ganzem Herzen, Sie lieben den Grafen? — nicht wahr? Nun Ihr Vater ist gut. Ich rathe Ihnen ohne Zurückhaltung, ihm Ihre Liebe mit Lirdor zu entdecken; denn dieß ist das beste Hülfsmittel, was zum guten Zweck führt, muß angegriffen wer-

werden. Ihre Mama kann gegen Ihre Liebe mit dem noch unbekannten Grafen ihre Absichten haben; Sie aber können durch Ihre freye Wahl die widrigen Absichten Ihrer Stiefmutter durch List vereiteln, und dem Ungewitter ausweichen.

Friderike. Ach! Charlotte, wer hat je den tausendsten Theil von dem geleistet, was er wirklich leisten soll. Weißt du denn nicht, daß mich mein Vater dem Marquese Zino zur Frau geben will.— Ist dieß ein Vergeltungsrecht?

Charlotte. Daraus wird nichts: denn der Marquese hat seinen Rest schon erhalten, und auf die Art wird er ihn nicht zweimal fodern.

Friderike. Wie weißt du das? — Wie wußtest du das auszulocken?

Charlotte. Ihre Mama sagte es mir gestern Nachts beim Auskleiden. Zu meinem und Ihrem Leidwesen aber hat der Schurke von Heinrich fast die ganze Geschichte, und die Masque des Grafen nebst seiner Unternehmung dem Baron verrathen. —

Friderike. Ich bin verlohren. — Ja der Unverschämte ist zu jedem Bubenstück fähig. Ja, mein Herz sagte mir so was ähnliches; Charlotte, erkennst du nun den Abgrund, in welchen mich dieser Schurke nebst den Grafen gestürzt hat, was wird aus mir werden. Ach! welch ein leiser Zweifel betäubt mein Herz.

Charlotte. Wer unruhig machen will, ist ruchlos. Wissen Sie wohl, was aus Ihnen werden wird?

Friderike. Das unglücklichste Mädchen.

Charlotte. Die Frau des Grafen Walten, und eine gefühlvolle Mutter sollen Sie werden; denn Ihr Gesicht ist voll der Züge der Herzlichkeit.

Friderike. Noch kann ich nicht in den Gedanken deiner guten Vorbedeutung eintreten. — Alsdenn Charlotte wäre mir nichts mehr zu hoffen übrig, wie schwer ist es doch, die Funken der Liebe zu verbergen! — Charlotte, sein ganzer Geist steigt in meine Seele hinein; so oft ich an ihn denke, färben sich meine Wangen. — Welches Feuer, welches Leben ist in seiner Rede — wie edel, wie erhaben sind seine Gesinnungen, und wie begünstigend sind seine Liebesversicherungen. —

Charlotte. Tägliche Nahrung solcher Art, geben Ihrem Geiste neue Stärke; aber denken Sie sich noch zu allem diesem eine Brautnacht, und einen Hochzeitsmorgen hinzu. —

Friderike. Ach lieber Gott! damit wird's noch lange währen, — Charlotte, du bist doch immer ein schlaues Mädchen.

Charlotte. Nein, gnädiges Fräulein, schlau bin ich nicht.

Friderike. Aber doch witzige Leichtigkeit und feste Freiheit ist ein wesentlicher Charakter aller reinen Seelen. Die Beleidigung des Barons hat dir deine Heftigkeit warnen lernen. — Wenn wir doch ein Mittel anwerben könnten, um den verführerischen Baron zu überlisten, und ihn ins Garn zu ziehen.

Charlotte. Und die Gräfin darüber eifersüchtig und vor Zorn bersten machen. — Meinen Sie nicht, daß so ein Mittel Ihre Heurath mit dem Grafen zu Stande bringen würde, und jene mit dem Baron krebsgängig machte; das wäre eine Eingebung. —

Friderike. Sinne nach, dein Verstand ist immer heiter, ich hoffe, das du so was leicht für mich ins Werk bringen wirst.

Charlotte. Zeit bringt Rath. — Alle Kunstgriffe, die je eine Kammerjungfer vermag, will ich in Bewegung setzen. Nein, Herr Baron, sie sollen mit uns noch nicht gewonnenes Spiel haben.

Friderike. Schweig, der Graf mein Vater kömmt.

Charlotte. Entdecken Sie Ihrem Vater Ihre Liebe gegen den Grafen, und legen Sie alle Schüchternheit bei ihm ab. (Charlotte ab.)

Achter Auftritt.

Graf Erbrecht. Friderike. Heinrich.

Graf Erbrecht. Guten Tag, Friderike. — Heinrich, hier auf der Rasenbank, will ich mit meiner

Tochter frühstücken; Friderike, du hast doch noch nicht Kaffee getrunken?

Friderike. Nein, lieber Papa! so früh lieber Papa, habe ich Sie nicht zu sehen gehoft. Mama erwartete Sie erst zu Mittage.

Graf Erbrecht. Bei der großen Hitze wollt' ich nicht fahren, ich machte mich Morgens vier Uhr auf den Weg; dennoch hatt' ich sehr warm.

Friderike. Ja, lieber Papa! die Sonne ist sehr hoch.

Neunter Auftritt.

Vorige. Heinrich mit einem kleinen Tisch, auf welchem das Frühstück steht.

Graf Erbrecht. Schläft die Gräfin noch?

Friderike. Nein, lieber Papa! Mama ist im englischen Garten, und nimmt da mit Baron Spinn und Herrn Lirdor das Frühstück ein.

Graf Erbrecht. (sezt sich auf die Rasenbank) Wer ist dieser Herr Lirdor, gewiß ein neuer Tollkopf?

Friderike. (eilig) Ach! mein lieber Papa, Herr Lirdor ist ein rechtschaffener Mann.

Graf Erbrecht. Wie weist du das, Friderike? — Setz dich, (Friderike setzt sich) du kennst also Herrn Lirdor?

Friderike. Seine Gutmüthigkeit — Mama sagt es auch, daß Herr Lirdor ein sehr artiger und vernünftiger Mann sey.

Graf Erbrecht. (der Frideriken Kaffee giebt) Bei welcher Gelegenheit erkanntest du seine Gutmüthigkeit? (Graf Erbrecht trinkt Kaffee.)

Friderike. (etwas verlegen) Durch seine so wenige Härte, und seinen vorzüglichen Charakter, und durch sein verbindliches Sagen.

Graf Erbrecht. (der Kaffee einschenkt.) In so kurzer Zeit hast du vieles an dem Mann beobachtet. — Friderike, das sind Schönheitsversicherungen.

Friderike. Ach! lieber Vater, die Zeit ist nicht so kurz, als Sie wohl meinen. — Es giebt Fälle, wo wir Mädchen unglücklich genug sind, in eine Lage zu kommen, wo wir schweigen, und alle Güte des Herzens verbergen, und in Unbestimmtheit schmachten müssen.

Graf Erbrecht. (betroffen) Friderike, erkläre dich näher: denn ich will dir meine Gutherzigkeit oder Schwäche, wie du willst, nicht umschaffen.

Friderike. Ich will Ihnen nichts verheelen. Zwei Jahre ists, da ich zu Leiden bei Ihrer Schwester Lirdors Bekanntschaft machte.

Graf Erbrecht. Friderike! Warum verbirgst du das Geheimniß deiner Liebe so sorgfältig? — Aber Lirdor, der Name ist mir unbekannt.

Friderike. (die sich Ihrem Vater zu Füßen wirft) Wie sehr leidet mein Gefühl, und wie sehr erkenne ich nun den Mangel meines Zutrauens. — Lir-

 dor

dor ist Graf Walten — der Sohn Ihres gewesenen Freundes. —

Graf Erbrecht. Stehe auf — Friderike, der Himmel wird doch deine Ehre, deine Tugend geschützt haben. Verdient dein Vater so eine Täuschung? —

Friderike. (aufstehend) Nein, so tief ist Ihre Tochter nicht gesunken, lieber Vater. Auch verdienen Sie nicht von Ihrer Tochter hintergangen zu werden.

Graf Erbrecht. Also seit zwei Jahren unterhältst du deine und seine Liebe?

Friderike. Ja, guter Vater! — Wir schrieben einander immer. — Wollen Sie die Briefe, die der Graf an mich schrieb, lesen? Ihr Inhalt, bester Vater, ist gefühlvoll, und jeder seiner Briefe handelt nach Rechtschaffenheit, Beruf und Bedürfniß, und nie verlezte er darinn meine Ehre, meine Tugend.

Graf Erbrecht. Deine Erklärung, Friderike, macht tiefen Eindruck auf mein Herz. — Kind, es ist kein Verdienst, Verstand haben, sondern ein Glück. — Aber Friderike, es fordert Ueberlegung, ihn zur Erkennung seiner selbst anwenden zu können; deine Liebe ist also offenbar zu dem Grafen?

Friderike. Ja, lieber Vater, das ist sie — Eingebildeter Adel spricht nicht in seiner Seele — oder Hochmuth wird von ihm verachtet.

Graf Erbrecht. Das ist mehr als Reichthum an ihm zu schätzen. Wer hochmüthig ist, verzehrt sich selbst.

Friderike. Sie mißbiligen also meine Liebe nicht? guter, bester Vater!

Graf Erbrecht. Nein, Friderike — aber deine Mutter — der eingebildete Eigensinn meiner Frau, spricht wider dich, wider deine Neigung. Ich bin Vater, und habe die Macht nicht, ohne ihren Willen den Meinigen zu vollziehen. — Sie ist mein Weib, und dich, Friderike, erkennt sie für ihre Tochter.

Friderike. Lieber Gott! Bester Vater, machen Sie ein glückliches Paar. — Sie wissen, wenn Mama meine Liebe erfährt, daß ihr Haß unvertilgbar seyn wird. —

Graf Erbrecht. Kind, wie machst du mir das Herz so eng! Die Thränen kommen mir in die Augen (er stehet auf) Friderike, all mein Fürspruch für dich, wird bei deiner Stiefmutter vergeblich seyn, und keine reife Früchte bringen; ich kenne die Laune, und die Oberherrschaft meiner Frau zu gut.

Friderike. O! wie sehr verschlimmern Sie mein Schicksal durch diese Ihre väterliche Erklärung.

Graf Erbrecht. Friderike — In der Widerwärtigkeit liegt die nähere Prüfung des Men-

schen. — Offene Leerheit von dir selbst, mache dich zur richtigen Seherin deiner selbst.

Friderike. Ach, wie schwer wird Ruhe und Frieden wieder in dieß Herz zurückkommen.

Zehnter Auftritt.

Gräfin Erbrecht. Baron Spinn. Lirdor. Vorige.

Gräfin Erbrecht. Ey doch! Sie schon hier, Herr Gemahl? — Nun Sie kommen doch auch mit nach dem Thiergarten? Hier, Herr Gemahl, führe ich Ihnen Herrn Lirdor, einen sehr geschickten und erfahrnen Arzt auf.

Lirdor. Ihr Wohlwollen, und Ihre Herablassung erfüllt mein Herz mit Dank.

Graf Erbrecht. Sie sind sehr höflich, mein Herr. — Madam, ich bin für die Einladung sehr verbunden.

Gräfin Erbrecht. Ich nehme keinen Dank an, ich will es — ja Sie müssen mit uns kommen.

Graf Erbrecht. Wenn Sie durchaus wollen, Madam, dann muß ich Ihnen gehorchen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Jäger.

Jäger. Ihro Excellenz, es ist angespannt!

Gräfin Erbrecht. Sehr wohl! Allons meine Herren, kommen Sie (sie nimmt ihren Gemahl beim Arm) Friderike macht eine Verbeugung. (Graf Erbrecht, Gräfin Erbrecht. Baron Spinn und Lirdor ab.)

Zwölfter Auftritt.

Friderike.

Soll ich den Mann lieben können, von dessen Untreue ich im Voraus überzeugt bin. — Es wäre ja lächerlich, so einen Thoren, so einen neidischen krummherzigen Taugenichts zu heurathen, — die beste Verpflegerin der Natur ist die Ruhe, im Ehestand scheint sie mir nöthig, ja sehr nothwendig zu seyn. Hab' ich durch mein freyes Geständniß nicht mehr verrathen, als daß ich die Gesinnung meines Vaters erforschet. — Nein, das Herz eines Vaters kann nicht ohne Gefühl und Empfindung seyn. — O! könnte ich es glauben, daß ein Vater würde die Flammen der Liebe in dem Busen seiner Tochter, wenn ihre Wahl gerecht ist, nicht nähren. Nein, ich will meine Offenherzigkeit nicht bereuen; nie soll ein Mädchen in der Liebe mit Falschheit handeln, — das nur allein soll man verschweigen, was beschämt, nicht aber das, was Pflicht und Schuldigkeit ist. Gutmüthigkeit ist nicht Schwäche; so wenig als Schärfe und Härte, Größe oder Geistesstärke ist. Wenn nicht

das Ohngefehr mehr zu meiner Zufriedenheit bewirkt, als der väterliche Wille, o dann sind alle Kunstgriffe ohne Wirkung. —

Dreizehnter Auftritt.

Charlotte. Friderike.

Charlotte. Seyn Sie gutes Muths, gnädiges Fräulein, denn Kühnheit bringt Herz. — Ich habe einen treflichen Plan ausgedacht, nur kömmt es noch auf Sie allein an, ihn glücklich ins Werk zu setzen und auszuführen.

Friderike. Wer kann seine drückende Kräfte bemeistern? —

Charlotte. Setzen Sie nur alle Bedenklichkeiten bei Seite, und schöpfen Sie in der süßen Quelle Ihrer Liebe allein Hofnung.

Friderike. Bezeuge nicht, was du nicht empfindest! —

Charlotte. Sie befehlen mir also zu schweigen?

Friderike. Ach nein, sprich ohne Scheu.

Charlotte. Hier fassen Sie meine Hand, und nun versprechen Sie mir, das zu thun, was ich Ihnen zu thun gebiete.

Friderike. Soll ich nicht eher deinen Entwurf kennen, und deine Forderung wissen?

Charlotte. Beides sollen Sie erfahren. — Erstlich, müssen Sie mit dem Baron sehr freundlich, ja

sogar

sogar verliebt thun, auch müssen Sie dem Scheine nach, ihm jene beleidigende Scene mit mir vergessen haben. Zweitens, müssen Sie den Vorschlag, den ich dem Baron machen werde, billigen, und die Erfüllung davon versprechen. Drittens, mir das Uibrige nach meinem Gutachten allein machen lassen, — denn die Arzney der Verspottung ist in Bereitschaft, und der Herr Baron soll sie mit aller ihrer Bitterkeit trinken, zugleich seine eigene Thorheit in sich selbst erkennen, und Sie sollen durch Hymen an den Grafen gefeßelt werden.

Friderike. Ach! Charlotte, erneuere durch deine süße Schwärmerei doch nicht das Gefühl meiner Liebe, meines Schmerzens. Wäre es nicht besser, den treulosen Verräther mit Kälte zu bestrafen.

Charlotte. Nein, durch den Schein muß der Spötter, der Schieflacher in den Abgrund gestürzt werden: die Täuschung muß Ihrer Seits vollkommen, schmachtend, seufzend und verzweiflend scheinen. Wie sehr wird dadurch sein Vorurtheil, und seine menschenfeindliche Liebe gereizet werden.

Friderike. Charlotte, kann nun dieser Betrug nicht sehr leicht in einen schädlichen unaustilgbaren Verdacht der Falschheit und Zweiherzigkeit bringen.

Charlotte. Ich empfehle Ihnen, ohne Mißtrauen zu seyn, denn nur auf mich allein kann das Unge-

mach, und das widrige Loos dieser Leichtfertigkeit fallen.

Friderike. Nun es sey, ich will zu deinem Entwurf die Schattirung beitragen, aber Behutsamkeit, Charlotte.

Charlotte. Alsdenn habe ich gewonnenes Spiel. — Sie wissen doch, daß der Mensch dasjenige, was ihm eigen gehört, nicht anders als durch ein zurückgeworfenes Licht sieht. — Die Schönheit, die man hier im Gesicht trägt, kennt der nicht, der sie trägt; sondern sie fällt nur andern in die Augen. —

Friderike. Das ist im geringsten nicht sattsam, aber auch nicht immer Wahrheit.

Charlotte. Wahrheit oder nicht, genug, daß es wahrscheinlich ist.

Vierzehnter Auftritt.

Heinrich schleicht im Hintergrunde des Theaters herum. Vorige.

Charlotte. (die Heinrich bemerkt) — Er hat gewiß neue Aufträge, Geheimniße zu entdecken, indem er so schelmisch herumschleicht.

Heinrich. Im geringsten nicht, Mademoiselle, sondern mein schelmisches Herumschleichen geschah blos aus Vorsichtigkeit.

Friderike. Sein Betragen und seine ganze Aufführung ist sehr beleidigend und tadelhaft — weiß er das? —

Heinrich. Gnädiges Fräulein, Sie thun mir im höchsten Grad unrecht, ich kann mich rechtfertigen.

Charlotte. Unverschämter, schweig er, oder ich will ihm mit seiner Rechtfertigung zurecht weisen, (zu Friderike) lassen Sie mich mit Heinrich allein.—

Friderike. Verläumdung ist nie eine seiner glänzenden Eigenschaften. (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Heinrich. Charlotte.

Charlotte. Er hat also schon die heutige Unterredung mit dem Baron vergessen?

Heinrich. Ein einziger Zug der Natur macht die ganze Welt miteinander verwandt, folglich kann man auch miteinander reden.

Charlotte. Besonders, wenn es Lügen sind, die man redet. Mir sind seine Wahrheiten bekannt.

Heinrich. Auf welche Art, Mademoiselle?

Charlotte. Auf die Art, daß er ein Unterhändler ist.

Heinrich. Ihnen bringen ja meine Unterhandlungen keinen Schaden. — Sind Sie denn immer unversöhnlich?

Char-

Charlotte. Kann man denn anders mit ihm seyn, er ist ja ein zweizüngiger Schmeichler, und ein Mann, der keine Geheimniße verschweigen kann.

Heinrich. Ich wäre das? Nein, Mademoiselle: Lieber Gott, wer konnte Ihnen so kräftig vorlügen. Ich bin ein Mann von Ehre, und ein Mann, der sein gegebenes Wort zu halten weiß, für Sie, ja Mademoiselle, für Sie, wage ich mein Leben, wenn es nöthig ist.

Charlotte. Aber — Nun, wenn ihm zu trauen wäre — so —

Heinrich. Kann ich Sie dringend (er wirft sich zu ihren Füßen) und kräftig genug darum bitten. —

Charlotte. Nun gut, steh er auf — aber ein Mann von Wort, und mit Geduld muß er mich anhören.

Heinrich. So geduldig wie ein Liebhaber, will ich Sie anhören.

Charlotte. Wie wäre es — wenn — ich — ihn zum Manne nähme? — Geduld — und ich durch die Darbietung meiner Hand seinen jetzigen Karakter verwandeln würde.

Heinrich. O glücklicher Beruf! — o Wirksamkeit, o Sie verehrungswürdige Schönheit — stimmt aber auch Ihr Herz mit Ihren Worten überein? — (er will ihr die Hand küßen.)

Charlotte. Nicht so voreilig, guter Freund, eher muß er die Probe seines Heldenmuths ablegen, und an meinen Worten keinen Zweifel haben.

Heinrich. Bei allen irrenden Rittern will ich keinen Zweifel an der Wahrheit Ihrer Worte haben — heisen Sie mich alles thun, damit sollen Sie meine Geduld, und meinen geringen Werth prüfen. Tieger will ich auf Ihren Willen bezwingen, Esel will ich witzig machen, und damit Ihren Willen begränzen.

Charlotte. Zu gelehrt, mein Herr irrender Ritter. Ich habe immer gehört sagen, alle Liebhaber schwören mehr zu thun, als sie zu leisten fähig sind.

Heinrich. Gemeine Treu braucht wenig Worte. Wir gemeine Menschen geben dem Verdienst nicht eher seinen bestimmten Werth, ehe er nicht durch die Vollkommenheit seinen Namen erhält.

Charlotte. Heinrich, gieb mir deine Hand — (giebt ihr die Hand) mein Herz, meine Hand soll dir nun Bürge meiner gegebenen Worte seyn. —

Heinrich. Von der Treu sagen Sie nichts.

Charlotte. Das Sie ~~nun~~ abgeschaft. Auch für die Treu will ich dir mein Wort geben.

Heinrich. Also Du — Nun soll der Muth mir Herz bringen. — Ein Kuß sollte wohl der Siegel des Du werden.

Char-

Charlotte. Ja, ich will dir ihn erlauben. (er küßt sie.)

Sechszehnter Auftritt.

Friderike eilig. Heinrich. Charlotte.

Friderike. Geschwind Charlotte, der Wagen hat umgeworfen, schon bringen sie die Gräfin die Treppe hinauf. Lirdor ist nichts geschehen.

Charlotte. O! all ihr Götter! — (im Abgehen) Heinrich verschwiegenen Mund, dem Baron kein Wort gesagt.

Heinrich (nach.) Eher will ich zerschmettert werden. (beide ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Lirdor kommt und hält Friderike zurück.

Lirdor. Ihr kleines Herz scheint mir unruhig und bekümmert zu seyn. Sie wollen mich fliehen, und Sie wissen wie sehr ich Sie liebe. Gönnen Sie mir nur wenige Augenblicke, um Sie von meiner Liebe zu unterhalten. —

Friderike. Theurer! Sie wissen meine Stiefmutter.

Lirdor. Ich weiß alles. — Ach! wie lebhaft ist das Vergnügen, so ich nun in Ihrer Gegenwart empfinde, es ist völlig, und es wirket mit dem lebhaftesten Gefühl auf mich. — Friderike, soll oder

kann

kann ich diese Entzückung mäßigen. — Soll ich meiner Freude Einhalt thun, darf ich noch Gegenliebe hoffen?

Friderike. Wenn ich reden könnte — guter Graf, ich weiß zu gut, was das Herz füllt, wenn es liebt — könnt ich Ihnen — könnt ich mir so sehr helfen, als ich Sie und mich bedaure — Hofnung allein ist unsere Stütze.

Lirdor. Soll es möglich seyn? Friderike! der Glanz Ihrer Augen fodert es laut, daß ich Ihnen für dieß Geständniß danke, und, daß ich Ihnen liebreicher als jemals begegne.

Friderike. Edler Graf, Sie wissen, wie sehr meine Stiefmutter mir den Baron zum Manne aufdringt. Sie wissen, wie sehr ich ihn hasse, meine Briefe sagten es Ihnen, und mein Herz bestätiget es. — Aber wie schwach ist Haß gegen der Gewalt und Eigensinn einer Stiefmutter. Die Gutherzigkeit meines Vaters ist Ihnen bekannt. — Er kann nicht gebieten.

Lirdor. Ach! brechen Sie davon ab — — Friderike. Wie, ein anderer als ich, sollte Ihr Gatte werden? — Nein, kein Stich des Todes würde schärfer auf mein Herz wirken. — Ihr Verlust wäre mein Elend, soll dann keine väterliche Gewalt unsre Liebe, unsre Leidenschaft in Erfüllung bringen, und sie begränzen?

Fride-

Friderike. Mäßigen Sie Ihre Heftigkeit. Sie wissen, lieber Graf, daß nie ein Mädchen Sie mit einer so ewigen, so festen Zärtlichkeit liebte, wie ich — eben so sehr ich Sie liebe, eben so sehr hasse ich den Baron.

Lirdor. Friderike! mit welchem Maaße von Gegenliebe kann ich diese Erklärung, diese so feste und aufrichtige zärtliche Liebe erwidern? — Ich will mich zu Füßen dieser grausamen, eigensinnigen Mutter werfen, ich will mich ihr entdecken, sie bitten, sie beschwören, ja mit aller Erniedrigung will ich sie zu bewegen suchen; sie muß ihre Einwilligung geben, und mich zum glücklichsten Gatten machen.

Friderike. Durch Ihre Entdeckung würden Sie ihren Eigensinn, ihren Haß auf das Höchste reizen. Sie würde über die Art, durch welche Sie sich den Eingang in ihr Haus öfneten, unversöhnlich und rasend werden. —

Lirdor. Sie zerreissen mir das Herz, Friderike — soll denn keine günstige Hofnung das Ungemach unsers Kummers ändern können? Ihr Vater — sollen wir an ihm keine Stütze finden?

Friderike. Was kann Stütze ohne Ansehen? Mein Vater will nichts für mich durch sein väterliches Ansehen thun, das stürmische Gemüth und der Uibermuth meiner Stiefmütter, hat sein gutes mitlei=

mitleidiges Vaterherz rauh und gefühllos gegen seine Kinder, und zu nachgiebig für seine Frau gemacht.

Lirdor. Wie, Friderike, Sie können dieß väterliche Betragen mitleidsvoll nennen? Nein, Friderike, diese Nachgiebigkeit ist sträflich und unnatürlich.

Friderike. Werden Sie ruhiger — Sie wissen, mit Gewalt erzwingt man sehr wenig bei Stiefmüttern, und besonders bei eigensinnigen Stiefmüttern, die zugleich die Beherrscherinnen ihrer Männer sind.

Achtzehnter Auftritt.

Gräfin Blausinn und Henriette kommen die Allee herab. Vorige.

Lirdor. Ha! da kömmt mein Schutzgeist. (er küßt beiden die Hände.)

Friderike. Wie sehr erfreut mich dieser Ihr unerwarteter Besuch. Mama wird sehr darüber vergnügt seyn; wie befindet sich meine Freundin Henriette?

Gräfin Blausinn. Nicht so übel, so viel ich sehe.

Henriette. Ganz gut, liebe Freundin. Sie erwarten doch heut noch Ihren Herrn Bruder?

Friderike. Ihren bestimmten Herrn Gemahl, wollen Sie sagen, ja meine Liebe.

Gräfin Blausinn. Fürtreflich, meine Verliebten, mich deucht, die Liebe verhält sich ganz gut zwischen — so hübsch allein.

Friderike. Ach! Gräfin, ich bin so bestürzt.

Gräfin Blausinn. Kind, hübsch bescheiden.

Lirdor. Gräfin, helfen Sie die Heurath mit dem Baron vernichten, ich beschwöre Sie. Ach! nehmen Sie doch die Unterhandlung unserer Liebe auf sich.

Henriette (zu Friderike.) Sie sind nachdenkend, es giebt etwas Geheimnißvolles in Ihrer Seele.

Friderike. In der That, ich bin sehr unglücklich — (zur Gräfin) thun Sie das Gräfin, Ihre Freundschaft, Ihre Menschenliebe, Ihr Verstand, und Ihre Beredsamkeit, o die werden gewiß Wunder für uns thun.

Gräfin Blausinn. Sind Sie der Gräfin noch unbekannt, Herr Graf?

Lirdor. Noch ganz unbekannt.

Gräfin Blausinn. Das verschlimmert mein Vorhaben — ich kenne den Stolz, die aufbrausende Hitze der Gräfin zu gut. — Bedenken Sie die Folgen — soll ich es wagen ihren Eigensinn freimüthig zu bekämpfen, und Sie entdecken?

Lirdor. Wie elend sind wir Menschen doch, wenn man uns das Bedürfniß unsers Herzens verwehrt.

Fride-

Friderike. Mildern Sie das Schreckliche.

Gräfin Blausinn. Gelassen, liebe Kinder, gelassen; ich will einen Versuch wagen, ich will das Vorurtheil bekämpfen, führt mich zur Gräfin.

Friderike. Ich würde krank seyn, wenn mir meine Entschlossenheit nicht aufhülfe.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Vorsaal.

Erster Auftritt.

Charlotte. Baron Spinn.

Charlotte.

Freilich wohl habe ich der Gräfin zu viel gesagt — aber dennoch können Sie den besten Erfolg davon ziehen. — Sie sind zu klug, als daß Sie nicht wissen sollten, daß selbst die reinste Liebe eigennützig sey.

Baron Spinn. Sprich ohne Verstellung — kannst du das Verdorbene wieder gut machen? Friderike ist also für mich ganz verloren?

Charlotte. Nein, noch nicht. Sie wissen, daß die Gräfin mit ihrem Gemahl einig geworden, dem Marquese Zino Friderike zur Frau zu geben? —

Baron Spinn. Nein, Mädchen, davon weiß ich keine Sylbe.

Charlotte. Heinrich sagte es Ihnen doch diesen Morgen, sind Sie ihrem Herzen Meister, so können Sie die geheimen Entwürfe der Gräfin noch vereiteln, ja Ihre auserordentliche Lebhaftigkeit vernichtet sie zehnmal.

Baron Spinn. Charlotte, du erinnerst mich nun an das, was ich selbst mit Widerwillen und Galle abgenommen habe. Zwei Tage schon hab ich Kälte und Verachtung in ihrem Betragen gegen mich bemerkt. — Sprich, wie kann ich ihre Angriffe überlisten.

Charlotte. Friderike haßt den Marquese, folglich ist sie entschlossen, um nicht seine Frau zu werden, alles zu unternehmen, und zu wagen. Schon hab ich ihr jene beleidigende argwöhnische Idee über die Scene, wie Sie sich noch erinnern werden, benommen.

Baron Spinn. Hast du das gethan, Mädchen? —

Charlotte. Auch hab ich Ihre Liebe und Empfindung von Haß gereiniget. — Nun können Sie Friderike erhalten, und zugleich sich an der Gräfin rächen.

Baron Spinn. Wie könnte das seyn, weißt du woran es liegt?

Charlotte. Wenn Sie es zu thun geneigt sind.

Baron Spinn. Sprich, sag alles. —

Charlotte. Kann ich ohne Gefahr zu laufen, Ihnen den Willen des Fräulein entdecken — darf ich es? —

Baron Spinn. Ja Mädchen, ich gebe dir mein Wort — sprich.

Charlotte. Friderike ist entschlossen mit Ihnen die Flucht zu ergreifen.

Baron Spinn. Charlotte, liebes Mädchen! kann, darf ich der Wahrheit deiner Worte glauben?

Charlotte. Wenn Sie verschwiegen sind, und Ihr Vertrauen in mich setzen, und heute Nachts alles zur Flucht bereitet halten.

Baron Spinn. O Mädchen! o Mädchen! wie sehr verdienst du mein Vertrauen. — Ja, ich nehme deinen Auftrag, als das gegebene Wort Friderikens an. Alles soll bis zur Nacht in Ordnung seyn, und dann —

Zweiter Auftritt.

Friderike und Vorige.

Charlotte. Jezt sollen Sie selbst die Bestätigung, und die Wahrheit meines Auftrages aus dem Mund des gnädigen Fräuleins erhalten.

Baron Spinn. Vergieb Mädchen. — Nein, ich zweifle keineswegs mehr, Friderikens erhabene Denkungsart ist mehr als zuverläßig. Sie haben Argwohn und Haß über mein Vergehen beseitiget, wie werth wird mir nun Ihr Besitz, — welche Glückseligkeit bereiten Sie mir — Friderike — Engel, von Ihnen allein hieng es ab, die Liebe in mir so lebhaft und treu zu bilden, als Sie es wünschten. — Ja nur Sie konnten alle Anmuth der Liebe

über

LB Coburg

über mein Herz, und über meine Seele verbreiten, und mich ganz besiegen.

Friderike. (etwas betroffen —) Ja ich habe Ihnen vergeben, zweifeln Sie also nicht mehr an der Wahrheit meiner Neigung.

Baron Spinn. In welchem Lichte erkenn' ich nun mein Vergehen, wie sehr habe ich Ihre Tugend beschämt; Friderike, jeder Augenblick meines Lebens soll ein Eid meiner Treue, meiner Liebe, und meiner Beständigkeit werden.

Charlotte. (bei Seite) Wie treflich gelingt mein Anschlag.

Friderike. Verschwiegenheit ist das Band des Geheimnißes —— In Liebe —

Baron Spinn. (hastig) Ein Mann, der sein gegebenes Wort bricht, ist doppelt schändlich und strafbar, — ja ein Bösewicht, der nicht unter Menschen zu leben verdient.

Charlotte. Das ist die reine Wahrheit.

Friderike. Wie sehr erhebt Sie diese edle Denkungsart in meiner Seele.

Baron Spinn. Ich selbst gab Ihnen Anlaß an der Treulosigkeit meiner Liebe zu zweifeln, nun sollen Sie des Gegentheils überzeugt werden.

Charlotte. Der glückliche Ausgang der Flucht soll's lehren.

Friderike. (erstaunt) Wie, Sie sind entschlossen?

Baron Spinn. Ja, Engel —— die Ausführung liegt nun auf mir — zweifeln Sie nicht an dem Erfolg. —

Charlotte. (bei Seite) Die Sache geht gut. ——

Friderike. Ach! Herr Baron — ich läugne nicht, wie sehr ich zu einer solchen Unternehmung ungeneigt —

Charlotte. Auf welche Art also wollen Sie sich aus dem Netze ziehen? Alles, alles müssen Sie eher wagen.

Baron Spinn. O ja! gnädiges Fräulein, alles müssen Sie eher wagen, als die Frau eines Mannes werden, den Sie hassen.

Charlotte. (bei Seite zu Frideriken) Was haben Sie mir versprochen?

Friderike. (zum Baron.) Ich stimme Ihren Rath bei. Dinge, die noch zweifelhaft sind, kann man noch ändern; Dinge aber, die gewiß sind, denen kann man nicht abhelfen, folglich hat Ihr Rath seinen ganzen Werth.

Baron Spinn. O glücklicher Spinn! kann ich mit Wahrheit sagen, das Zutrauen, welches Sie gegen mich haben, verdient Zuversicht. O! warum muß so ein Kleinod wie Sie sind, von einer Stiefmutter bewachet und verfolgt werden.

Friderike. Wahrlich in allem Betracht, die Art wie Stiefmütter mit uns umgehen, verdient Abscheu oder Mitleiden.

Baron Spinn. Ihre so vollkommene Tugend verdient mein völliges Zutrauen, ich fliehe, um meinen Sieg ganz zu vollenden.

Charlotte. Still — kein Wort, hier kömmt Heinrich.

Dritter Auftritt.

Heinrich und Vorige.

Heinrich. Gnädiges Fräulein, man sucht Sie aller Orten, der Graf Ihr Herr Bruder ist eben aus England angekommen.

Friderike. Himmel — Ach welch ein neuer Aufenthalt. —

Baron Spinn. (zu Frideriken) Ohne Kummer, Friderike, ich halte Wort, wenn auch die Hölle ihren Rachen eröfnen sollte, um mich zu verschlingen.

Friderike. (im Abgehen) Herr Baron, das Stillschweigen ist ein Schild, womit man die Unwissenheit beschützet.— (ab.)

Baron Spinn. Dafür bin ich Bürge. (auf der andern Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrich. Charlotte.

Charlotte. Viel Witz, viel Scharfsinn, und ein gutes Herz sind in kleinem Maße von großem Werth.

Heinrich. Und dem Gold am Werth gleich.

Charlotte. Ja, Herr Baron, noch wenig Stunden, dann sollen Sie wie neugebohren ihren Verdienst, und jenen ihrer Geliebten erkennen. Durch Lobreden und List schläfert man den falschen Verdienst solcher Schmeichler wie Sie sind, ein. Nun Heinrich, hast du über dein Versprechen nachgedacht? —

Heinrich. Wozu das Nachdenken? Ich bin ganz bereitet mit Goliat selbst zu kämpfen, wenn er — —

Charlotte. Nicht so hitzig, lieber Goliat. Das Zwischenspiel mußt du ja auch anhören, damit du deine Rolle erkennst. —

Heinrich. Die soll ihrem Manne gewiß Ehre bringen.

Charlotte. Unser gegenseitiges Gelübde ist der erste Auftritt.

Heinrich. Dein Herz und Hand der Zweite.

Charlotte. Und mein gegebenes Wort der Dritte.

Heinrich. Bravo vivat. —

Charlotte. Die Flucht des Fräuleins ist beschlossen, sie hat der Baron dazu aufgefodert; die Stunde, und der Ort ihrer Zusammenkunft wird erst bestimmt.

Heinrich. (betroffen) Wie wäre es möglich? — Friderike, sie, die dem Baron von allen Seiten auswich, und ihn so zu hassen schien.

Charlotte. Ja nun, das sind die gewöhnlichen Streite der schönen Weiber, man zankt sich, man vergleicht sich wieder, am Ende verbindet man sich noch fester: denn der Halsstarrige ergiebt sich der Vernunft nie aus einer andern Ursache, als weil er ihr sich nicht ergeben will. —

Heinrich. Damit willst du sagen. Aus Ehrgeiz ehre ein Mensch nur seinen eigenen Wahn.

Charlotte. Endlich — und endlich hast du die gegründete Ursache errathen. —

Heinrich. Wo bleibt aber meine Rolle?

Charlotte. Hier ist sie. — Du mußt auf offener Strasse den Entführer (das heißt, dem Baron) seine Beute abnehmen, und dich selben gewiß bemächtigen.

Heinrich. Sehr dunkel.

Charlotte. Nicht ganz so dunkel als du wohl glaubst, du erweist deinem Herrn einen Dienst, für welchen er dich nie genug belohnen kann, indem du seine Tochter, die aus dem Hause ihres Vaters

ent=

entweicht, wiederum zurückführest, und du dadurch das Dekorum seines hohen Hauses von einem Fleck reinigest, der zur Schande seiner Familie sehr viel beitragen würde.

Heinrich. Nun versteh ich, du willst ihre Flucht nicht eher entdecken, bis sie nicht erfolgt ist; richtig, der Kluge sucht kein Lob, aber er sucht sich des Lobes würdig zu machen.

Charlotte. Nicht ganz richtig. — Man muß andern schmeicheln, um seine eigene Fehler zu bedecken.

Heinrich. Ja, ja, das ist mit wenig Worten die Denkungsart der ganzen Welt.

Charlotte. Zu gewissen Zeiten ist es nicht zuträglich alle Wahrheiten zu sagen.

Heinrich. Meine Liebe zu dir ist doch eine Wahrheit, die ihren ganzen Werth hat, die man immer sagen kann? nur fordert es Verstellung um den Entführer zu besiegen.

Charlotte. Besonders aber fordert es Beschleunigung.

Heinrich. An der soll es nicht fehlen. Einer Maske muß ich mich bemächtigen, damit ich ungekannt, und desto zuversichtlicher zur Ehre schreite, und dem hitzigen fliegenden Liebesbedürfniß des Barons Einhalt thue. Richtig — in der Gewährkammer ist eine alte Rüstung aufbewahrt, die

seit

seit hundertmal hundert Jahren ohne Wirkung, und ohne gebraucht worden zu seyn, dahin liegt — ja die soll mit mir zu Felde ziehen, ja die soll meinen Leib decken. — Herr Baron, ich werde damit das Thermometer der Schwermerei ihres Gehirns in ein Entzücken versetzen; von welchem sie sich nur durch die Temperatur ihrer phantastischer Wollust erholen sollen. —

Charlotte. Allein wirst du mit all deiner Schwärmerei zu schwach und zu unbedeutend seyn. — Heinrich, du mußt auf fremde Hülfe bedacht nehmen.

Heinrich. Ganze Dorfschaften sollen meine Ausfoderung unterstützen. Nein, nie soll mehr Kühnheit durch einen Menschen meiner Klasse verschwendet worden seyn, als durch mich — ja, und bei all der heutigen Aufklärung soll meine That dem Baron dennoch dunkel vorkommen.

Charlotte. Aber auch nicht verborgen bleiben. —

Heinrich. Wenigstens wollen wir seinem Verdienst keine Aussteuer zu danken haben. Es giebt zwar Verdienst ohne Erhebung, aber keine Erhebung, die nicht einigen Verdienst zum Grunde hat.

Charlotte. Du meinst vermuthlich die Liebesverdienste, deren viele ihre Erhebung zu danken haben?

Heinrich. Nein, so witzig denkt ein Kammerlakay nicht, das ließe sich von einem Schüler von Salamanka sagen.

Charlotte. Weißt du, daß es ein Gewinn ist, wenn man zuweilen zu verlieren weiß, und daß du als ein kluger und vernünftiger Mann handeln wirst, wenn du in gewissen Fällen von deinem Interesse etwas nachläßst.

Heinrich. Zweifelhaft gedacht, Mademoiselle. Ich denke nicht so spöttisch von der Sache, meine Gemüthsbeschaffenheit stimmt mit jenen klugen und vernünftigen Männern nicht überein, und du, meine Geliebte, würdest alsdann sehr wenig Begriffe von der Macht meiner Liebe haben.

Charlotte. Ha, ha, ha! das sind Unglücksfälle, die an sich was sehr geringes haben. Heinrich, wenn man sie nur zu ertragen weiß.

Heinrich. Ich würde aber daraus die Quelle des Elendes schöpfen.

Charlotte. Wie zärtlich, du kleiner Narr. — Sey ruhig und unbesorgt, und bekümmere dich lieber um das, was wir vorhaben.

Heinrich. Treulose Wunden heilen nie. — Charlotte, beim ehernen Handschuh des Donquixotte schwöre ich Frideriken aus den Händen des Barons zu befreyen, sollte ich auch mit den fühlbarsten Gliederschmerzen dafür belohnt werden.

Char=

Charlotte. Du liebst mich, und ich traue deinem Wort.

Heinrich. Ich schwöre — bin —

Charlotte. Halt ein — Schwüre kann ich nicht hören, du wirst dich also mit meiner Herberge begnügen, und keine andere suchen?

Heinrich. Nein; der Wechsel ist meine Sache nicht — auch liegt der Eigennutz nicht als Grund in meinem Herzen.

Fünfter Auftritt.

Lirdor. Vorige.

Lirdor. Mein Geheimniß, mein verborgener Name wird nun gewiß entdecket werden.

Charlotte. Aus welcher Ursache dichten Sie sich so was an —

Lirdor. Raymund, der junge Graf kennt mich, Er war der Freund des Barons, wenn er meinen Namen, meine List der Gräfin entdeckt — dann bin ich leider verlohren. —

Heinrich. (bei Seite) Lirdor weiß also nichts von der Entführung?

Charlotte. (zu Heinrich bei Seite) Nicht doch, (laut zu Heinrich) mich deucht, man ruft. —

Heinrich. Ja, — und mir deucht man klingelt. — (ab.)

Sechster Auftritt.

Lirdor. Charlotte.

Charlotte. Besorgen Sie nichts — ich will unterdessen dem gnädigen Fräulein von ihrer Furcht Nachricht geben. —

Lirdor. O thue das, gutes Mädchen, ich werde dir den vollkommensten Dank dafür wissen.

Charlotte. Besorgen Sie nichts, das gnädige Fräulein wird Ihren Bruder gewiß für Ihr Interesse geneigt machen.

Lirdor. Mädchen, du erhöhest meine Hofnung, verweile nicht, ich bitte dich.

Charlotte. Ich eile, denn die Liebe des Nächsten ist aus allen Regungen die weiseste und geschickteste. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Lirdor allein.

Ein allerliebstes gefälliges Mädchen, voller Witz, voller guter und munterer Laune, dem Schein nach ist sie mir gewogen, ist aber auch der Schein immer richtig? — Friderike ist in der Gegenwart ihrer Stiefmutter und des Barons verlegen — sie unterstützt meine Absicht nicht. Der Graf, ihr Vater, will für seine Tochter nichts durch sein Ansehen thun. Charlotte ist sehr beschäftiget — immer

mer in ihren Reden zweideutig. Heinrich bekömmt Aufträge, er spricht mit Charlotten leise in meiner Gegenwart. — Die Affekten haben oft ein ungerechtes eigennütziges Wesen an sich, welches macht, daß es gefährlich ist, ihnen zu folgen — folglich einem Mann, wie ich Mißtrauen erregen müssen. — Aber feurig und lebhaft ohne Beurtheilung seyn, heißt einem Pferde ähnlich seyn, das hartmäulicht ist, seinen Reuter davon trägt, und ihn in allerlei Gefahren stürzet, hat man mich verrathen, hintergangen, oder will mich die Gräfin durch den magnetischen Versuch, welchen sie an ihr machen lassen will, verspotten — Hm — das sind sonderbare Umschweife. —

Achter Auftritt.

Baron Spinn. Lirdor.

Baron Spinn. Warum so nachdenkend, Herr Lirdor? Haben Sie eine Falschheit oder Treulosigkeit an ihrer Geliebten entdeckt? —

Lirdor. Keines von beiden, Herr Baron, denn das sind Degenstiche ins Wasser. —

Baron Spinn. Verheelen Sie nur Ihre Verlegenheit nicht — ich nehme Ihre Liebesintriguen auf mich, ich will sie gelingen machen. —

Lirdor. Verlegenheit, Liebesintriguen, haben für mich keine Reitze. Kleinigkeiten sind der Mühe nicht werth, sich derselben zu rühmen.

Baron Spinn. Wie? Sie heissen ihre Liebe zu Friderikèn Kleinigkeit?

Lirdor. Man hat Sie übel berichtet. — (lacht spöttisch.)

Baron Spinn. Nun so will ich Ihnen als einem vertrauten Freunde ein Geheimniß entdecken, aber Sie auch zugleich bitten, verschwiegen zu seyn. —

Lirdor. Setzen Sie nicht mehr Vertrauen in mich, als ich etwan würdig bin, wissen zu dürfen.

Baron Spinn. (spöttisch) Nicht doch — hören Sie? — — Ich nehme mir heut ein Weib, nein, ich entführe es; die Wahl, die ich gemacht, wird durch mein Herz, Liebe und Augen bestätiget. — Friderike ist jener Gegenstand meiner Wahl; diese Nacht nimm ich die Flucht mit ihr. — — Helena war gewiß das nicht werth, was Friderike von mir geschätzt wird.

Lirdor. (betroffen) Ist es aber auch Friderikens Wille, das Haus ihres Vaters auf eine so schändliche Art zu verlassen?

Baron Spinn. Ganz ihr ernstlicher Wille, sehen Sie hier, (er giebt Lirdor ein kleines Billet) lesen Sie.

Lirdor. (liest) „Nach dem Soupee, bei der kleinen Gartenthüre, die auf den Park führet. Ihre furchtsame Friderika."

Baron Spinn. Sie sehen, sie selbst fodert mich auf, sie gleich einem Stern aus dem Kreise ihres stiefmütterlichen Gebietes hinweg zu führen, sie zur Frau zu nehmen, damit sie nicht das Schlachtopfer des Eigensinns ihrer Stiefmutter werde.

Lirdor. (erstaunt) Wenn ihr Trieb also beschaffen ist, so ist hiezu männlicher Muth erforderlich, um auszuführen — (bei Seite) Treulose. —

Baron Spinn. (spöttisch) Ich habe in derlei Gelegenheiten kein Hasenherz.

Neunter Auftritt.

Heinrich. Vorige.

Heinrich. (zu Lirdor) Mein Herr, Ihro Excellenz lassen Sie fragen, ob zur Operation der magnetischen Heilungsmethode alles bereitet sey?

Lirdor. Alles, nur die Gegenwart der Gräfin ist noch erforderlich, ich werde mich in ihrer Erwartung in das Kabinet begeben.

Baron Spinn. (hält Lirdor zurück) Herr Lirdor, verschwiegenen Mund.

Lirdor. Herr Baron, die Verläumdung ist ansteckendes Gift für jede Gesellschaft. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron Spinn.

Hab ich durch mein Geständniß nicht eine Unbesonnenheit begangen — er wurde roth — er veränderte den Ton seiner Sprache — ja bei meiner Seele, mein Gefühl ist nicht fein genug, um sich nach jedem Umstande zu formen, ich schäme mich meiner Schwäche, und meiner wenigen Kenntniß in der Betrügerei. — Ich sollte die Thorheit begehen, mich wegen ihrer Entführung in einem Liebesstreite einzulassen. Nein, Mädchen, nicht, weil du nicht anderst kannst, so willst du mich zum Manne haben, sondern ich will dich entführen, aber nicht zur Frau nehmen — je vollkommener der Sieg, je schöner die That.

Eilfter Auftritt.

Charlotte. Baron Spinn.

Charlotte. (eilig) Nun Herr Baron, haben Sie das kleine Billet bekommen? Sind die Veranstaltungen zur Ausführung unsers Projekts getroffen?

Baron Spinn. Ja, Mädchen, — alles ist richtig und in Ordnung, eine Stunde außer Marthal sind frische Pferde bestellet.

Charlotte. Fürtreflich — auf die Art wird Ihre Reise flüchtig und schnell vor sich gehen. Nach dem Soupee also?

Baron Spinn. Ja, — Wenn aber das Fräulein nicht Wort hält.

Charlotte. Dafür sind Sie unbesorgt, nach dem Soupee, anstatt sich in das Schlafzimmer zu begeben, begiebt man sich durch den langen Gang bei der hintern Thüre des Schlosses, welche zum Mayerhof führet, zur kleinen Gartenthür des Parkes — und dann lüftig aus dem Staub. — Sie haben doch keinem Menschen etwas davon gesagt? —

Baron Spinn. Keine Sylbe.

Charlotte. Wie annehmlich wird diese Nacht für Sie seyn.

Baron Spinn. Annehmlich, reizend, und allerliebst. O! die vergeße ich in meinem ganzen Leben nicht. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Charlotte allein.

Auch ich nicht — ha, ha, ha! die Annehmlichkeit die wird wohl Schifbruch leiden. — Wenn er mich aber erkennt, und sich an mir rächen wollte, das macht Bedenken.

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich, in einer alten lächerlichen Rüstung. Charlotte.

Charlotte. Ha, ha, ha, Himmel! bald hätte ich

dich nicht erkannt — ha, ha, wie schreckbar du aussiehst — wie ein Roman Held. —

Heinrich. Uiber Helden meiner Art spottet man nicht — der Zauber Ihres Besitzes, muß den Reiz der Veränderung wirksam machen, und den Stof meiner Glückseligkeit befördern helfen.

Charlotte. (lachend) In Wahrheit die Einförmigkeit eines irrenden Ritters hat ganz deinen Ausdruck, dein Hirn, und deinen Geschmack gefesselt. Ja, ja, dieser Anzug hat etwas anzügliches in deinem äußern Betragen hervorgebracht, ha, ha, ha.

Heinrich. (stolz umher gehend) Mein Amt ist nun ihr habhaft zu werden (er zieht sein Schwerdt) Stärke, Tapferkeit und Kühnheit sind deine Gehülfen, — mit dieser Rüstung will ich die Jungfrau in der Nacht schützen, und einer der grausamsten Streite wagen (er haut herum) wenn man Hände hat, muß man sie zu gebrauchen wissen. (noch immer stolz herumgehend)

Charlotte. Wahrhaftig dein Verstand ist krank — träumst du, oder bist du toll? —

Heinrich. Keins aus beiden, Mademoiselle. Ha, ha, ha! ich wollte mir nur ein wenig den Beifall eines neuen Helden erwerben. Bist du mit meiner Rolle zufrieden? —

Charlotte. Höre einmal, nach dem Soupee geschieht die Zusammenkunft, die Fahrt geht über

Marthal, dort kannst du dein Ansehen behaupten.

Heinrich. Davon habe ich schon die beste Nachricht eingeholt. Peter des Barons Jäger, hat mir die ganze Marschruthe entdeckt. —

Charlotte. Heinrich ich bitte dich, verweile nicht, lieber Schatz, du hast keine Zeit zu verlieren übrig.

Heinrich. Ich bin meines Sieges gewiß.

Charlotte. Wie leicht könnt es Dir, wie einem rechtmäßigen Kläger ergehen, der seinen Prozeß gewinnt, aber an den Advokaten zweimal so viel Expensen bezahlen muß, als seine rechtmäßige Forderung ist.

Heinrich. Freilich ist das der gewöhnliche Schluß der Rechtsgelehrten, auch finden sie die Sache ganz billig, jenen die Haut abzuziehen, der kein Hemd hat. Charlotte, auf so eine Art will ich nicht schinden, aber auch nicht geschunden werden, ich will nur dem die Federn ausrupfen, der zu weit fliegen will.

Charlotte. Unverbesserlich! du willst deine Gebieterin wider ihren Willen der Gefahr entreissen.

Heinrich. Ganz recht, Charlotte, einen Kuß, damit die Feigherzigkeit sich meiner nicht bemächtige, und ich der Gefahr entrinne. —

Charlotte. Weißt du denn nicht, daß die Belohnung allemal nach dem Erfolg, nicht aber nach dem Verdienst folgt?

Heinrich. O schaudervolle Wahrheit! Ich fliehe. (im Abgehen)

Charlotte. Ich wünsche dir also den Erfolg.
(Heinrich ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Charlotte.

Die Metamorphose wird gewiß ihre Wirkung thun — wie sehr wird diese Uiberlistung den Baron beschimpfen, den Unwillen und die Eifersucht der Gräfin reizen — wer nichts wagt, der gewinnt auch nichts. Heinrich, Lirdor, den Baron, und die Gräfin zu betrügen, fodert mehr Geschicklichkeit als man glaubt. — (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Ein niedliches Kabinet, im Grunde eine Ottomanne, nebst einigen türkischen Sitzpolstern.

Lirdor.

(Lirdor geht umher, und sagt in einem schwermüthigen Ton) — — Herr Baron, ich bin keiner von jenen Betrügern, die sich mit Vorsatz die Gesichtsfarbe von der Sonne schwarz brennen lassen, damit sie desto besser ihre Spionstrei-

che ausführen können, und man die Röthe ihrer falschen Seele, nicht auf ihrem Gesicht erblicke. — Mädchen, betrügliche Geschöpfe, Falschheit ist eure List. — Falschheit ist der Punkt eurer Absicht. Friderike! treulose Friderike! dein Herz konnte so schwarz, und so gefühllos seyn. — Deine so liebreiche Begegnung — der Glanz deiner Augen, waren also die Loosung deiner arglistigen vergoldeten Treulosigkeit. — Schönheit, wo ist deine Treue — wo ist die Falschheit deines Herzens verborgen? Friderika, an welchen Ort ist deine Liebe hingekehrt? Aber warum fühle ich noch ein so hartnäckigtes Zutrauen, und eine Hofnung — ja die selbst dem Zeugniß meiner Augen, meiner Seele, und meiner Ohren widerspricht, als ob Betrug, blos aus Verläumdung geschaffen wäre — könntest du nur die Hälfte von dem wirklich empfinden, was ich hier (aufs Herz zeigend) mit Leidenschaft leide — Friderike, falsche, treulose Friderike! — mit so vieler Sanftmuth konntest du dich verstellen — es war dir möglich, Worte zu sagen, Worte zu schreiben, die mit deinem Herzen keine Gemeinschaft haben. O! die veraltete Zweizüngigkeit, die mich zur Thorheit verleitete. — In dem Hause deines Vaters spiel ich die Rolle eines Marktschreyers — weil sich mein Herz von meinen Augen, und von deiner Falschheit blenden und be-

herrschen ließ. Mädchen, keinen stärkern Beweiß deiner schändlichen Untreue konntest du gegen mich ablegen. — Ich habe deine und meine Schande gelesen. — Ha, noch erinnere ich mich der giftigen Worte. „Ich weiß, was das Herz fühlt, wenn es liebt." — In welchem Verstande hast du das gefühlt, Ungeheure? In welchem Verstande hast du das verstanden, Ungetreue? — Nicht ohne Grund verbatst du mir mich deiner Stiefmutter nicht zu entdecken — ich erkenne nun deine boshaften Kunstgriffe. — O! wie sehr wird die treulose Falschheit deiner Liebe in mir rege — sollt ich jemals geglaubt haben, Friderike besitze in einem solchen Grade die Oberherrschaft über ihre Augen und Zunge. — Sie kommen — Dreistigkeit sey nun mein Gefährte und meine Freundin. —

Sechszehnter Auftritt.

Gräfin Erbrecht von zwei Lakayen geführt. Gräfin Blausinn. Charlotte. Lirdor.

Gräfin Erbrecht. (legt sich mit Hülfe der Lakayen und Charlotte auf die Ottomanne) Guter Lirdor! Ach! — glauben Sie, daß es möglich sey, mir durch Ihre magnetische Heilungsmethode, die in meinen Gliedern habende Schmerzen zu lindern? (zu Charlotte) du kannst gehen. (Charlotte und Lakayen ab.)

Lirdor.

Lirdor. Ganz sollen Ihro Excellenz davon befreyet werden.

Gräfin Blausinn. Auch ich bin Bürge für den Erfolg.

Gräfin Erbrecht. Sie geben mir neuen Muth wieder.

Lirdor. Die erste Berührung des Magnets soll die empfindlichste und kräftigste Wirkung auf Ihren Körpern machen. Ja mit Recht kann man die wirkende Eigenschaft jener Methode bezaubert, wollüstig und lieblich heißen.

Gräfin Blausinn. Gräfin, Sie haben ja selbst die erste Probe davon gesehen.

Gräfin Erbrecht. Ja, die hab' ich gesehen.

Lirdor. Die Eigenschaft des Magnets ist Stärkung der Nerven, und Linderung der Schmerzen, das Herz wird weich, gefühlvoll und feurig, die Lebensgeister werden belebt, und ein sonderbarer Wechsel der reinsten Gesundheit ermuntert alle Sinnen.

Gräfin Blausinn. Diese Eigenschaften scheinen mir ungemein gut zu seyn.

Lirdor. Worte können die rühmliche Kostbarkeit dieser göttlichen Erfindung nicht in jenem verdienten Grade ihrer Vollkommenheit erheben. (er nimmt ein fünf Zoll langen, und einen Zoll dicken breiten Stahl aus einem sammtnen Futeral.) Die subtileste Berührung dieses Kleinodes an den Pulsadern und

Schlä-

Schläfen soll mehr Wirkung, als alle verdoppelte Kunst der Doktoren und Medizin thun.

Gräfin Erbrecht. Sie entflammen meine ganze Sinnen.

Lirdor. Ohne die Vernunft auf die höchste Stuffe Ihrer Empfangung empor zu heben, werden Ihro Excellenz das Wunderwerk dieses Arkanums nie erkennen.

Gräfin Blausinn. Sie heben mir das Herz bis zur Zunge hinauf.

Lirdor. Durch die Wirkung des Magnets wird selbst das himmlische Entzücken, das Wohl der Menschheit, der Geist, die Seele selbst wird durch seine Stärke entfeßelt, die kranken Theile des Körpers, und die Nerven werden von ihren unreinen Befleckungen, und Spannung befreyet, und erhalten dadurch ihre vorige Gesundheit. Nicht Vapeurs stärkender Medikamente und Rauchwerke, müssen die Geister schwächen, der Magnet wirkt ohne allen diesen Verderbniß. —

Gräfin Blausinn. Ganz natürlich muß durch den Magnet die Triebfeder des Körpers und der Seele gestärket werden.

Lirdor. Richtig geurtheilt. Ich bitte, entblößen Ihro Excellenz die beiden Arme. (Gräfin Erbrecht entblößt beide Arme, eine melodische harmonische Musik mit sanften Flötentönen, und süßen Stimmen läßt sich in der

der Entfernung hören. Lirdor berührt mit dem magnetischen Stahl auf eine hinreisende Art, und mit angenehmer Behutsamkeit die Pulsadern, und Schläfe der Gräfin Erbrecht, der entzückende Ton der Musik, und die ungekünstelten Stellungen, und Berührungen Lirdors, müssen auf die beiden Gräfinnen sehr viel Eindruck machen, und sehr bemerkt werden. Ihre Empfindung muß dadurch auf die höchste Stuffe des Gefühls gebracht werden, auch müssen beide Gräfinnen am Ende der harmonischen melodischen Musik einige Minuten in einer ganzen Seelenschwäche verbleiben.)

Gräfin Erbrecht. Ach! Himmel — welch ein entzückender Genuß — welche Wollust — welch ein lebendes Feuer, hat meine Seele, mein Herz, und meine A d e r n durchströhmt? —

Gräfin Blausinn. Wie sonderbar war auch ich gereizt.

Lirdor. Empfinden Ihro Excellenz einige Linderung? —

Gräfin Erbrecht. (sie steht von der Ottomanne auf) ganz bin ich gesund, und gleichsam nach Elisium entzückt, ja, ich glaubte nicht mehr eine Einwohnerin dieser Unterwelt zu seyn.

Lirdor. Wie sehr erheben Sie durch diesen g e r i n g e n Erfolg den Werth des M a g n e t e s. —

Gräfin Blausinn. Wie sehr bin auch ich über den glücklichen Erfolg erfreuet.

Gräfin

Gräfin Erbrecht. Ihre magnetische Heilungsmethode ist ein himmlisches Arkanum, — kommen Sie, Sie sollen mit Ruhm gekrönet meinem Sohn, Henrietten und Friderikën vorgestellet werden. —

Gräfin Blausinn. Ja, Herr Lirdor, Sie verdienen mit Grund alles Lob, so man mit Worten ausdrücken kann.

Lirdor. Nicht mir, sondern dem Magnet müssen Sie jenes Lob bestimmen und zuschreiben.

Gräfin Erbrecht. Sie sollen wie der Favorit eines Königs empor, ja bis zur Unsterblichkeit erhoben werden, kommen Sie. (alle ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Das Theater stellt einen geräumigen Platz hinter dem Schloß, welcher mit Kastanien besetzt ist, in Park vor, rechts im Grunde sieht man ein eisernes Gatter, links ist die kleine Gartenthür, das Theater ist nicht erleuchtet.

Erster Auftritt.

Lirdor (in einen Mantel gehüllt, mit einem runden Hut auf dem Kopfe, geht in der Dunkelheit umher, und sagt in einem traurigen Ton)

Eher eine Stunde zu früh, als eine halbe Sekunde zu spät — die Nacht ist kalt und fürchterlich finster. — Kann wohl das Schicksal eines Mannes wunderbarer seyn, als das meinige ist. Wie schwer ist es doch, die Funken der Liebe und der Eifersucht zu verbergen. — Friderike! der Himmel, mein Herz weiß es, wie ungerecht du gegen mich handelst. — Ach wie sehr ist mein Verstand gefeßelt! — Friderike! welch ein häßliches Ungeheuer bist du? warum hast du durch deine bezaubernde liebliche Worte meine Liebe genähret, warum hast du sie nicht vielmehr vergiftet? — O! alle Teufel, könnt ich nur die weibliche Eigenschaft in mir entdecken, die mich so verblendet — denn wahrlich in

dem

dem Manne steigt keine einzige Regung zum Laster auf, die nicht eine weibliche Eigenschaft und Schwachheit ist — veränderlicher Stolz und Betrug sind wandelbare Eigenschaften und Reize für sie. — O! die Schwüre der Weiber bleiben für den sie gethan sind, eben so, wie Treue ihrer Tugend bleibt. — Nein, da ist keine Ehre, wo keine Treue ist. Ihr verheuratheten Leute, was habt ihr von euern Weibern zu erwarten? — Nun erkenn ich, daß wir alle Bastarten sind, — es ist keine Lüge, denn die böse Begierd ihrer Veränderlichkeit, und die wandelbare Rachsucht ihrer Untreue, sind Beweise davon — Friderike, kannst du wohl deine Untreu gegen mich verantworten? Treulose, wahre Liebe, wahre Treu, lohnst du so schändlich. — Elende, wirst du nicht deine Fehler, dein Vergehen, bereuen und erkennen? — Ach! wer allein leidet, dessen Herz leidet gewiß am meisten, denn er fühlt, die Kränkung seines Ungemachs mit Bitterkeit. — Mich rächen! — wie könnt ich es? — Nein, ich fluche meinen Augen und meinen Ohren, daß sie eine Treulose so lange ansehen, und hören konnten. — Wäre sie ein tugendhaftes Mädchen, sie würde nicht einen Wohlgefallen an meinem Irrthum, an meiner Schwäche, gehabt haben, und sie würde nicht einen Mann durch List und Untreue beleidigen, der sie so inniglich, so zärtlich

liebt —

liebt. — Ha, da kömmt die Treulose. — Es ist niemand ein Blendwerk meiner Idee. — Zwei Jahre bin ich die gefährliche Bahn eines verborgenen Liebhabers gegangen. Meine Mutter starb, auch ihr Haß gegen diese Treulose — nun da auch dieß Hinderniß überstiegen, wird meine Hofnung durch Betrug, durch Falschheit, durch Treulosigkeit vernichtet. — Ha, da ist jemand. — Ja, ich höre gehen. — — Es ist dieser Tieger, es ist Friderike. —

Zweiter Auftritt.

Charlotte in Friderikens Kleidern. Lirdor bemüht sich sie zu sehen.

Lirdor. Hier ist also das leichtfertige Mädchen — ja ihr treuloses Gemüth leuchtet aus jedem ihrer Glieder, das ist also der Ort, wo ich die Wahrheit deiner Worte und deines Herzens prüfen muß. —

Charlotte. (die Stimme Friderikens nachahmend) Ich zittre — ich habe Mühe ruhig zu seyn. — — Noch höre ich den Baron nicht, — sollte er meinen Plan vereiteln wollen? — Ach! unser armes Geschlecht — ja, ja, den Fehler pflegen wir immer zu begehen, daß der Irrthum unser Herz und unsere Augen leitet (die kleine Thüre öfnet sich. Baron Spinn in einem Uiberrock, und eine kleine Laterne

in der Hand) — Er hält Wort — — ja, ja, er ist es.

Dritter Auftritt.

Baron Spinn, Charlotte, und Lirdor hinter einem Kastanienbaum verborgen.

Baron Spinn. Das Soupee ist lange schon vorüber.

Lirdor. Nun wird deiner Treulosigkeit kein Damm Einhalt thun.

Charlotte. (noch immer die Stimme Friderikens nachahmend) Ha! sind Sie es, mein Geliebter? —

Baron Spinn. Ja, göttliche Friderike! (er nimmt sie bei der Hand) Sie zittern? worüber? Haben Sie Furcht? wir wollen gehen.

Charlotte. (die Stimme Friderikens nachahmend) Ich bin so voller Furcht — ja, gehen wir — verweilen wir nicht, lieber Baron. —

Lirdor. Mein Herz blutet für Zorn.

Baron Spinn. Haben Sie keine Furcht, Theure! die Nacht ist finster, noch hundert Schritt, und wir sind am Wagen.

Charlotte. (wie zuvor, im Gehen) Gut, gut — es ist einmal geschehen, und ich will mein gegebenes Wort halten. —

Baron Spinn. O! wie sehr bekräftigen Sie durch diese Worte Ihre Liebe gegen mich.

Char-

Charlotte. (wie oben) Ihre Standhaftigkeit verdient mein ganzes Vertrauen. — Geliebter, wir haben keine Zeit zu versäumen übrig. —

Baron Spinn. Nein, keine Minute — hier durch die kleine Thür. — (beide durch die kleine Gartenthür ab.)

Vierter Auftritt.

Lirdor allein, geht zornig und schwermüthig umher.

Lirdor. In welchem Zeitalter war wohl der Beweiß einer Untreue größer und auffallender? — Flieh Tieger, denn du reizest meine Liebe nicht wieder. — „Es ist einmal geschehen, ich will mein gegebenes Wort halten," sagte die Treulose — Falsche! mir gabst du ja dein Wort — Wort deiner Schande, und das Wort eines Weibes. — Weib! dein Gelübde ist Betrug, ist Falschheit, und das Bruchstück deiner Verderbtheit. — Soll ich mit Uiberlegung alle deine Liebesverheißungen überdenken? Soll ich darinnen deine schwarze Seele durchwandeln? — Nein, die Zweizüngigkeit davon würde mich zum Narren und zum Feind der Weiber machen — Rücksicht und Uiberlegung macht die Sinne verwirrt, das Herz feig und unempfindlich. (er sezt sich auf die Erde) O! wenn die Begierde einmal erschüttert wird, — diese Leiter zu allen hohen und verderblichen Entwürfen.

O! dann wird jede Unternehmung ein Ungeheuer von Wille und Gewalt, o ein Wille der keine Versprechung, und keine Pflicht erkennt. Könnte doch dieser Verführer, der das Haus deines Vaters entehrt, dich, wenn er dich befleckt, wegwerfen, und dich gleich einer übrigen Speise für jedermann dahin geben. Mann, dein Diebstahl ist nicht das werth, wofür du ihn hältst. — Denn du wirst ihren Werth erst nach der Güte erkennen, sie verachten, und sie verfluchen. — Pflichten, nicht aber Gewohnheiten, sind die Triebfedern der Liebe, der Ordnung und der Ruhe im Ehestande. — Nie wirst du sie aber ohne einer bösen Mischung genießen — hier giebt es was neues. (er steht auf.)

Fünfter Auftritt.

Graf Raymund in einem englischen Frack, einen runden Hut auf dem Kopf — Musikanten. Lirdor.

Graf Raymund. Hier her — spielt auf — zuerst spielt ein recht treflich gut gesetztes Stückchen, dann will ich eine herrlich süße Melodie mit ausgesuchten schönen Worten singen. (die Musikanten spielen.)

Lirdor. (für sich) Diese Musik hat meine Seele, mein Herz ganz umgeschaffen.

Graf Raymund, (zu den Musikanten) Sehr gut, — ein sehr schätzbares Stück habt ihr gemacht. — Hier ist die Musik zu jenen ausgesuchten schönen Worten, die ich singen werde.

(Graf Raymund singt:)

Lied. *)

„Die Lerche singt am Himmelsthor,
„Und Phöbus durch ihr Lied erweckt,
„Tränkt seine Rosse mit dem Thau,
„Der sanft den Kelch der Blumen deckt;
„Der Ringelblumen Knospen schließt,
„Die goldnen Augen auf,
„Mit allem was da reizend ist,
„Steht süßes Mädchen auf! —
„Steht süßes Mädchen auf.

Lirdor. (nähert sich dem Grafen) Bei meiner Seele, Sie singen recht lieblich. — War dieses Liedchen das Geschlechtsregister der Untreue.

(Musikanten ab.)

Graf Raymund. Wie, mein Herr? Sie noch auf den Beinen, gewiß nicht ohne Absicht. —

Lirdor. Sie antworten auf meine Frage nicht. — Ich aber will die Ihrige beantworten: Ja, Freund, nicht ohne Absicht, Falschheit, Untreue und Schande hab' ich durch jene Absicht in dem Betragen Ihrer Schwester entdeckt.

*) Nach Shakesspeare, und Joh. Joach. Eschenburg.

Graf Raymund. Walten hitziges Blut zeugt hitzige Gedanken, und hitzige Gedanken, zeugen ein hitziges Betragen. — — Graf, wissen Sie auch was Sie sprechen? —

Lirdor. (aufgebracht) Graf, haben Sie das in England gelernt?

Graf Raymund. Ich habe in England gelernt, daß man seine eigene Nation lieben, und ihr Gutes thun soll. —

Lirdor. Das thun Sie also an mir nicht, auch werden Sie es nie zu thun vermögend seyn — die Liebe schließt bei jedermann „die goldnen Augen auf.“ Für mich ist die Liebe ein Ottergezüchte, und meine Augen haben mit Gewißheit eine zweizüngige Otter an Ihrer Schwester gesehen.

Graf Raymund. Mit der Zeit kann auch eine dreizüngigte Otter aus Ihnen werden, besonders, wenn Sie in Ihrer Gewißheit beharren.

Lirdor. Freund, was ich Ihnen sagte, ist Ernst, ist Wahrheit. — Ich bin der Mann, der den Beweiß davon machen kann. —

Graf Raymund. Auf welche Art also?

Lirdor. Auf die Art den Beweiß, daß Friderike, die treulose Friderike, vor wenig Minuten mit dem Baron die Flucht nahm.

Graf Raymund. Ein Wort, Freund, erlauben Sie mir.

Lirdor. Millionen, wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, sie zu sagen, aber auch damit werden Sie mich des Gegentheils nicht überzeugen. —

Graf Raymund. Friderike floh nicht, und Sie, Herr Graf, beleidigen Ihre und meine Ehre durch Ihren falschen Argwohn im höchsten Grade.

Lirdor. Bei allen Teufeln nicht, nein, im geringsten nicht.

Graf Raymund. (lachend) Freund, werden Sie darüber nicht ungeduldig: denn im Grunde ist des Barons Flucht eine Kleinigkeit. — — Der Baron findet Friderike schön, er will sie zur Frau haben, und da man sie ihm nicht giebt, nimmt er sie mit Gewalt, nichts ist natürlicher als das.

Lirdor. Sie sind mein Freund, und spotten meiner?

Graf Raymund. Ein Mädchen entführen, ist ja Kleinigkeit, das thut ja heut zu Tage jeder neue Romanenheld, und am Ende jedermann. —

Lirdor. (aufgebracht) Sie als Bruder Friderikens können noch so leichtfertig von ihrer Flucht und Schande reden. — — Alles Verderben treffe Sie.

Graf Raymund. Walten, lassen Sie sich bedeuten: Ein Mensch, der aus nichts etwas macht, kennt die Begebenheiten der heutigen Welt,

und die neue Weibermode nicht, ob man vor oder nach der Verlobung zum Hahnrey wird, das ist von keiner Bedeutung. —

Lirdor. Herr Graf, Sie prüfen meine Geduld zu sehr, — für Sie können so schändliche Grundsätze gut seyn, für mich sind sie es aber nicht.

Graf Raymund. Ha, ha, ha! das ist bei meiner Seele zum Lachen.

Lirdor. Schweigen Sie, und empören Sie meinen gerechten Zorn nicht mehr — oder —

Graf Raymund. (der ihm in die Rede fällt) Oder — glücklicherweise, daß Sie und ich keinen Degen tragen, dann sonst würde Ihr — oder, gewiß eine Ausfoderung zum Grunde haben.

Lirdor. Gewiß nichts weniger als das.

Graf Raymund. Das sollte aber doch ein schweres Amt für Sie werden.

Lirdor. Nicht ganz so schwer als Sie glauben, Herr Graf.

Graf Raymund. Nun gut, holla! holla! —

Sechster Auftritt.

Friderike, Henriette, zwei Lakayen mit Fakeln, und Vorige.

Friderike. Kaum gerufen, lieber Bruder, so sind wir auch nun dir zu helfen, hier —

Henriette. Mit Schmerzen haben wir Ihr Rufen erwartet, schon glaubten wir, Sie schlügen sich.

Graf Raymund. Nun, Herr Graf, wie steht es um den Beweiß.

Lirdor. (erstaunt —) Leider bin ich hintergangen, betrogen und verspottet. — Himmel, wie konnte das geschehen, was meine Augen sahen, meine Ohren hörten — bin ich von Sinnen, oder ist es die Schwäche meiner Kräfte, die mich auf die Probe stellt, und in mir diese wandelbare Veränderung veranlasset.

Friderike. Wie, Herr Graf! Sie konnten an meiner Treue so zuverläßig zweifeln? Die Tieger sind nach Ihrem Gemälde häßliche Ungeheuer.

Lirdor. (wirft seinen Mantel ab, und stürzt zu Friderikens Füßen) Vergebung, Gnade bitte ich.

Friderike. War es Ihnen denn möglich, über einen so wenig gegründeten Verdacht, so viel Haß zu äußern? — Nein, lieber Graf, die Loosung meiner Seele ist nicht treulos zu seyn. Stehen Sie auf.

Lirdor. Meine heftige Liebe, Ihr Billet an den Baron, der Schein Ihrer Untreu, die Verletzung meiner, Ihrer Ehre — o! wenn die Triebfeder der Uibereilung einmal gespannt ist, dann ist es schwer, ihr Einhalt zu thun. — Friderike, verzeihen Sie meine Schwäche, meine Beschämung. —

Friderike. Alles dieß war ein Gewebe, um den Baron ins Netz zu ziehen.

Henriette. Also sind die Männer — Eifersucht heißen sie Uibereilung, von uns Mädchen wollen sie immer Verzeihung erhalten, aber uns wollen sie selbe immer versagen.

Graf Raymund. Henriette, seyn Sie doch nicht so strenge in Ihrem Urtheile.

Henriette. Wenn Sie die Eifersucht ablegen, so will auch ich nie urtheilen.

Friderike. (zu Lirdor) Die Standhaftigkeit und Bestätigung meiner Liebe, sollte diese nicht einen so edelgesinnten Mann, wie Sie sind, nie so weit verführet haben?

Lirdor. Ich erkenne mein Unrecht, mein Vergehen. — Edler Graf, vergeben Sie meinen Zorn, helfen Sie mir die Beleidigung, den erniedrigendsten Fehler meines ganzen Lebens bei Ihrer geliebten Schwester wieder gut machen. — Edle Freundin, helfen auch Sie meine schwarze That verschönern — Friderike, ich beleidigte Sie durch Betrug — meine Augen sahen, oder wenigstens glaubten sie Ihre göttliche Gestalt gesehen zu haben, — wie sehr bin ich noch in den sonderbarsten Irrthum versetzt.

Graf Raymund. Wer sich durch ein Blendwerk verführen läßt, der ist noch nicht genug gewitzigt

witzigt worden, eben so gieng es Ihnen, Sie sahen Friderikens Kleider, nicht aber Friderikens Gestalt. Charlotte —

Lirdor. Welch eine wohlthätige Gottheit.

Graf Raymund. Ja, Charlotte war es, welche sich durch diese Verkleidung an dem Baron rächte, zugleich beförderte sie durch diese List Ihre Heurath mit Frideriken. —

Lirdor. Kann ich das glauben?

Friderike. So wie Sie meine Vergebung glauben können.

Henriette. Wie gut ist es vergeben zu können.

Graf Raymund. Wenn man sie verdient hat.

Lirdor. Wie sehr beschämen und erniedrigen Sie mich durch Ihre Nachsicht. Noch bin ich mit Erstaunung über die Kunst Charlottens Verstellung betroffen, auch ist es mir unbegreiflich, wie sie selbe so wahrscheinlich nachahmen konnte.

Friderike. O! die gute weibliche Seele, mir zu helfen, giebt sie sich in die Gefahr. —

Lirdor. Gefahr. — O! wie sehr bewegt mich Ihre Aeußerung. —

Graf Raymund. Was man aus Liebe thut, kann nicht ohne glücklichen Erfolg seyn. Charlottens Projekt ist vortreflich ausgedacht. Heinrich bestimmt durch den Aufenthalt, den er zu Marthal veranlaßt, alles. Mit welcher Freude, und

mit

mit welchem Wohlgefallen wird er dem Baron seinen vermeinten Raub abnehmen, aber auch mit welchem Vergnügen, wird er an der Stelle Friderikens Charlotte finden. —

Friderike. Mein Herz pocht.

Henriette. Ach unser gefühlvolles Geschlecht kann sich nicht verläugnen.

Lirdor. Nun erkenne ich meinen Irrthum — Nein, bei Gott, auf den Einfall wäre ich doch nicht gekommen. —

Graf Raymund. Wie doch die Eifersucht die Menschen verwirrt macht.

Friderike. Ja, ja durch die Eifersucht verlieren Männer und Weiber alle sonst gewöhnliche Annehmlichkeit, und jeder kleine Argwohn wird zur Verrätherey und Treulosigkeit.

Lirdor. Ihre Unschuld ist zu offenbar, und Sie verbreiten durch den Anmuth Ihrer erhabenen Denkungsart den edelsten Beweis Ihrer Liebe gegen mich.

Henriette. Für mich ist es ein sonderbares Vergnügen, Sie nun als einen Liebhaber zu sehen, der von seiner Geliebten Vergebung erhält. — In Wahrheit man sollte glauben, die Liebe, die Vergebung habe Sie ganz artig umgeschaffen — O! wie Sie erst so böse waren —

Lirdor. Uibergehen Sie jene Beleidigung.

Graf

Graf Raymund. Ja, ja die Geliebte muß immer die Eitelkeit ihres Liebhabers schmeicheln, nicht wahr, Friederike?

Friderike. O ja, und jedesmal das thun, was sie zu thun schuldig ist, ihm verzeihen.

Lirdor. Mit so erhabnen Grundsätzen werden Sie das Herz des Lasterhaften selbst mit Abscheu füllen, und ihn empfindsam machen. —

Graf Raymund. Fürtreflich moralisirt.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Erbrecht, Graf Erbrecht, Gräfin Blausin, Laquay (mit Fakeln,) Vorige.

Gräfin Erbrecht. Alles haben wir gesehen.

Graf Erbrecht. Ja, den Betrognen, und den Betrüger.

Gräfin Blausinn. Mit Vergnügen haben wir die ganze Begebenheit ihres Irrthums mit angesehen (zu Graf Raymund) Sie haben Ihre Rolle ausnehmend gut gespielt.

Lirdor. (nähert sich der Gräfin Erbrecht.) Beste Gräfin, Sie waren zu hart.

Gräfin Blausinn. Zu unüberlegt wollen Sie sagen.

Gräfin Erbrecht. Ich gestehe, daß ich mich im Betreff Friderikens zu sehr von meinem Eigensinn, und des Barons Willen leiten ließ. Charlotte, dies unternehmende Mädchen öfnete mir durch

die Entdeckung, die sie mir vor ihrer Entweichung mit dem Baron machte, die Augen, sie hielt mich durch diese Entdeckung ab, eine häßliche That zu begehen. — Auch Sie beste Gräfin nebst meinem Sohn machten mir meine Schwäche und das böse Herz des Barons durch den Beweis seiner schlechten Handlung erkennen. Ja der Baron ist ein offenbarer Verläumder, er allein machte mir die Pflicht und Liebe gegen meine angenommenen Kinder vernachlässigen — Meine Kinder umarmt mich: denn euer edles Betragen hat mich zur glücklichsten Mutter gemacht. (Friderike und Graf Raymund umarmen ihre Stiefmutter.)

Graf Erbrecht. Meine ganze väterliche Zärtlichkeit soll sich in euch vereinigen. Bin ich nicht durch diesen, so unerwarteten Ausgang so glücklich, als ich es nur seyn kann? — Die Verbindung meiner beiden Kinder an einem Tag zu bestimmen, war durch lange Jahre mein Wunsch.

Lirdor. Welch eine glückliche Bestimmung wartet meiner!

Henriette. Das haben wir gehört.

Lirdor. Mein Herz war ohne Ruh, und es betrog sich, nur allein in dem Beweggrund, meine Seele aber sprach noch immer für Friderikens

Tu-

Tugend und Ehre — nur meine Niederträchtigkeit beschuldiget mich.

Gräfin Blausinn. Würden Sie sich der Gräfin eher entdeckt haben, Sie würden gewiß über alle vermeinte Vorurtheile gesiegt haben.

Friderike. Wie konnte es der Graf wagen, da mein Vater selbst diese Entdeckung nicht veranlassen wollte.

Graf Erbrecht. Sie hat recht, es ist die Wahrheit.

Gräfin Blausinn. Zweymal fühlt man nicht, was ich jezt empfinde.

Lirdor. (zu Graf Raymund.) Freund! auch Sie hab ich schändlich beleidiget — fühlen Sie meine ganze Reue.

Henriette. (umschlingt Frideriken.) Wir beide bieten ihnen jetzo Troz. Sie wissen doch, was ich damit sagen will?

Lirdor. Ohne Ihre Großmuth und Freundschaft, würde ich nie eine Verzeihung verdienet haben.

Graf Raymund. (der Henrietten die Hand reicht) Liebe Aeltern, beste Gräfin! einem jeden das Seinige — darf ich — Edle — mit Ihrem Willen von nun an das Amt eines Mannes über Henriette, über meine Geliebte auf mich nehmen? —

Gräfin Blausinn. (freudig) Ich gebe meinen ganzen Willen von Herzen dazu.

Graf Erbrecht. Auch ich, mein Sohn.

Gräfin Erbrecht. Und ich bin es von ganzem Herzen zufrieden.

Friderike. Begränzen Sie nun auch unsre Glückseligkeit.

Alle. Mit Freuden.

Lirdor. (der die Hand Friderikens ergreift) Die heutige Nacht soll uns Lebenslang an das Gute unserer Freunde, an die Treue und Liebe unserer Geliebten erinnern.

Graf Raymund. Ja, ja, denn der Zufall hat alles besser geordnet, als Sie es durch List und Verstellung zu wünschen vermochten.

Friderike. Eines, fodre ich Sie hauptsächlich auf, nie zu vergessen, daß Sie die Schwüre des Liebhabers als Männer halten sollen.

Alle. Fürtreflich! fürtreflich!

Achter Auftritt.

Charlotte. Heinrich in der Rüstung und vorige.

Graf Raymund. Holla! — was kömmt da für ein irrender Ritter.

Graf Erbrecht Das ist ja die Rüstung des Stallmeisters, des Urgroßvaters meines Urgroßvaters.

Gräfin Erbrecht. Des so sehr berühmten Herolds?

Graf Erbrecht. Ja, von eben demselben.

Friderike. (läuft auf Charlotten zu) Ach! wie sehr bin ich über deine Ankunft erfreuet, gutes, liebes Mädchen.

Lirdor. Was soll dieser Mann? — ha, da ist Charlotte, meine Verführerin, und mein Schutzgeist — wie wenn ich nicht irre, so ist er ja Heinrich — wie in einer Rüstung?

Heinrich. Ja, mit Leib und Seele — das soll aber auch der erste und der letzte Auftritt meines Heldenlebens in einer Rüstung seyn.

Graf Raymund. Herr Graf (zu Lirdor) diese zwey Leute haben für Ihr Interesse mehr gearbeitet, als Helden von ältern und jüngern Zeiten für das ihrige gethan und thun werden.

Heinrich. Bei meiner Ehre, bei der geringsten Nachlässigkeit wäre die ganze Wirkung, und die Siegstrophäen meinem Kopf theuer zu stehen gekommen, (seinen Hut zeigend, welcher in der Krämpe durchschossen ist) hier zeigt sich der Baron. Verlust des Vertheidigers und des Siegers.

Graf Erbrecht. Wie? der Verwegne schoß?

Charlotte. Bei einer solchen Gelegenheit konnte es wahrlich nicht fehlen.

Friderike. Ich zittre am ganzen Leib.

Gräfin Erbrecht. Das heiß ich kühn seyn.

Gräfin Blausinn. Und dennoch hattet ihr beide Muth genug diesen ausgelernten Verführer zu überlisten.

Heinrich. Wie könnte man das vorhersehen.

Henriette. Der Streit war also bei eurer Zusammenkunft sehr hitzig, sehr lebhaft?

Heinrich. Sehr lebhaft — überdenken Sie, was das heißt ein blühendes Mädchen entführen, und mit welchem Herz man dem entzückten Bräutigam seine Braut abnehmen mußte. Von meiner Seite war ich muthig unterstützt, dann in der Zeit von wenigen Minuten, war das vermeinte gnädige Fräulein, welches die erhabne Gesellschaft hier vor sich sieht, aus dem Wagen, und von ihrem Räuber befreyet. — Die Furcht des Barons war auffallend, die Freude meiner Gehülfen aber angenehm zu sehen: denn auf jedem Gesichte meiner Leute war das Lächeln des Sieges und der Unerschrockenheit gezeichnet.

Friderike. Mit welcher Gefahr, mit welcher Jugendkraft habt ihr beide mir die süße Hoffnung meiner Liebe, meiner Herzlichkeit, und meiner Wünsche erkauft.

Charlotte. Haben denn Sie nicht auch lange gelitten, und sind Sie nicht der Gefahr, wie ich untergeordnet

ordnet gewesen? Uebrigens mußte ja meine Prophezeihung erfüllet werden.

Friderike. (mit Gutmütigkeit) Könnte ich dir nur sehr vieles Verbindliches sagen.

Henriette. Merkte der Baron denn nicht, daß er hintergangen, und daß Du die Stelle Friderikens vertratst?

Charlotte. Nein, denn ich gewann immer mehr Reiz in seiner Meinung — O! wie viel schöne und begünstigende Worte sagte er mir in des gnädigen Fräuleins Namen.

Friderike. Allein sollst du mir die Worte dieser vollkommenen Täuschung erzählen.

Charlotte. O! die sind bei ihrer Entstehung verschwunden.

Graf Raymund. (zu Henrietten) Zwischen uns beiden brauchte es keines von allen diesen Vergeltungsrechten.

Gräfin Erbrecht. Auch sollt ihr euch darum nicht weniger lieben.

Henriette. O gewiß nicht! sondern unsre Liebe soll itzt und auf immer einen erhöheten Reiz dadurch erhalten.

Graf Erbrecht. Kinder, um euren Wünschen entgegen zu kommen, soll morgen eure Verbindung mit aller Feyerlichkeit vollzogen werden. —

Lirdor. Morgen, o wenn es doch schon morgen wäre (zu Heinrich und Charlotte) fodert von mir die Zinsen und das Vergeltungsrecht der erhöhten Dankbarkeit. Euch bin ich allein die Begünstigung, und das Bewustseyn meines Glücks, und meiner Zufriedenheit schuldig.

Henriette. (zu Graf Raymund) Diese Nacht soll gewiß die längste meines ganzen Lebens seyn.

Gräfin Blausinn. Nun Gräfin (zu Gräfin Erbrecht) wünschen Sie nicht auch mit Freude den morgenden Tag, und noch dreyßig Jahre, wie den Tag?

Gräfin Erbrecht. O! der soll uns alle entzücken, und uns zugleich warnen, Schönheitsversicherungen anzuhören.

Graf Erbrecht. Ja, ja — und nie aus unserm Gedächtniß kommen.

Henriette. (zu Friderike) Die Nacht und noch eine!

Friderike. (zu Henriette) Und dann sind wir Weiber und genießen die Freude des Lebens — ja wir theilen sie mit dem Gegenstand unsrer ganzen Glückseligkeit.

Lirdor. O ja, die Treue, die häusliche Glückseligkeit soll nie die Aussenseite unsrer Wünsche werden.

Graf Raymund. Und die Liebe soll uns da gewinnen machen, wo die unzufriednen Menschen nur Mittelgattung finden, und verlieren: dann Liebe und Ruhe können nicht in einem Herzen beisammen wohnen, aber Eifersucht und Liebe.

Graf Erbrecht. Das sey der Wunsch unser aller.

Gräfin Blausinn. Mit welchem Ende hat die Täuschung so vielem Entgegenkommen das Vergeltungsrecht der Liebe auszulocken gewust — Kinder ihr seyd die Auserwählten — wir sind die Zufriednen.

Gräfin Erbrecht. Das sind wir.

Heinrich. Auch wir (indem er Charlotte bei der Hand ergreift) beide bitten die Begünstigung, und die Wahl unsrer Herzen nicht zu verwerfen. —

Lirdor. (zu Frideriken) Wie Ihr Gesicht so voll der Züge der Herzlichkeit ist. —

Gräfin Erbrecht. Fürtreflich — ihr libet euch also?

Heinrich. Von ganzem Herzen, Ihro Excellenz.

Henriette. (zu Graf Raymund) Die Liebe ist so lebhaft, daß es unmöglich ist ihre Anmuth lange zu verbergen.

Gräfin Erbrecht. Und wollt einander heurathen?

Charlotte. Unsre Herzen wollen es.

Graf Erbrecht. Deine Aufrichtigkeit gefällt mir, und erhöhet deinen Werth.

Heinrich. Gnädiger Herr! Sie vergönnen also unsre Ehe?

Alle. O ja!

Lirdor. Ich gebe die Aussteuer.

Friderike. Und ich den Brautschatz.

Heinrich. Vivat.

Graf Raymund. Ich und meine geliebte Henriette geben das Hochzeitmahl.

Gräfin Blausinn. Auch ich will von der Zahl der Gebenden seyn — — ich gebe den Tanz.

Gräfin Erbrecht. (ihren Gemahl bey der Hand nehmend) und mein Gemahl und ich wollen die Zeugen eurer Ehe seyn, eure Beförderung soll unser Werk werden.

Graf Erbrecht. Ja meine Gattin, das wollen wir.

Charlotte. (mit Entzücken) Wie überhäufen Sie uns durch Ihre Großmuth.

Heinrich. Wie sehr bezeichnen Sie unser Glück. Es lebe die Dankbarkeit.

Ende.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiard, Johann,

Der Magnetismus ein Originallustspiel in fünf Aufzügen

[S.l.] 1789

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920269-1